

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungskarte Nr. 4841) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgebühren.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schönlank.

Inserate werden die 5gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Bereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Leipzig, 11. Januar.

Ein zusammenfassendes Werk über die soziale Lage der arbeitenden Klasse irgend eines Landes oder Ortes muß mit um so größerer Freude begrüßt werden, als trotz des großen Interesses, das alle Welt der sozialen Frage entgegenbringt, der Blick für die wesentlichsten Bedürfnisse der Arbeiter vor lauter vorgefaßten Theorien und Meinungen in erschrecklichem Maße noch getrübt ist. Jede Darstellung dessen, was ist, kann darum von vornherein Anspruch auf Beachtung erwarten, mag sie auch in einzelnen noch so weit von den unsererseits vertretenen Anschauungen abweichen. Um so mehr wird aber unser Interesse wachsen, wenn die Arbeiterverhältnisse eines Ortes von der Größe und Bedeutung Berlins zum Gegenstand einer eingehenden Darstellung gemacht werden. Ein solches Werk ist schon längst nicht nur von Sozialpolitikern, Volkswirten und Statistikern als ein Bedürfnis empfunden worden, sondern erst recht von Arbeitern, die in der Gewerkschaftsbewegung in und außerhalb Berlins thätig sind. Daß ein solches Werk, eine Art Handbuch der Berliner Sozialstatistik, bis jetzt noch nicht erschienen ist, das mag vor allem daran liegen, daß bis vor kurzer Zeit das vorhandene statistische Material, auf das sich eine solche Arbeit zu stützen hat, noch äußerst dürftig war. Und wenn jetzt nunmehr ein derartiges Werk erschienen ist, so konnte der Verfasser nur ein Schriftsteller sein, dem es möglich war, durch seine beruflichen Beziehungen alle jene statistischen Unterlagen einzusehen und zu beschaffen, die nötig waren, um aus ihnen eine Schilderung der sozialen Lage der Arbeiter Berlins aufzubauen.

Dr. F. Hirschberg, der Direktorassistent am Statistischen Amt der Stadt Berlin, der Leiter des Statistischen Amtes der Stadt Charlottenburg, in Arbeiterkreisen hauptsächlich durch seine Untersuchungen über das Verhältnis zwischen Getreide-, Mehl- und Brotpreisen bekannt, hat den dünnen Versuch wagen können, in einheitlichem Rahmen eine Darstellung der Arbeiterverhältnisse der Stadt Berlin zu geben. Gerade die vorliegende Arbeit aber zeigt bei allen Vorzügen der Anordnung und Darstellung doch Blatt für Blatt, wie schwer es heute noch ist, tiefere Einblicke in die soziale Struktur der Arbeiterklasse zu erhalten. Damit soll nicht gesagt sein, daß das Buch seine Aufgabe nicht erfüllt, es soll nur aus dieser Tatsache geschlossen werden, daß ohne aktive Mithilfe der Arbeiterorganisationen ein wahr-

* Dr. F. Hirschberg, Die soziale Lage der arbeitenden Klassen in Berlin. Berlin 1897, bei Otto Liebmann.

heitsgetreues und vollständiges Abbild der Lage der Arbeiter nirgends mehr zu erhalten ist. Und wenn der Verfasser am Schlusse des Vorwortes sagt, er hoffe, daß seine Arbeit zu Specialstudien anregen werde, so möchten wir als Adresse dieser Hoffnung in allererster Linie die Berliner Gewerkschaften bezeichnen. In dem vorliegenden Werke ist gleichsam der Grundplan für systematische Erhebungen über Arbeiterverhältnisse gegeben, nach dem die Gewerkschaften im großen und ganzen ziemlich leicht arbeiten können. In zwölf Abschnitte gliedert sich das ganze Werk, deren jeder allein zu tieferem Eindringen in den Gegenstand einlädt. Zunächst bildet den Grundstock des ganzen Werkes eine Uebersicht über die Zahl der Arbeiter, ihre Zusammensetzung nach Beruf, Alter, Konfession und die örtliche Bewegung. In anschaulicher Weise wird hier das Wachstum der Arbeiterklasse in diesem Jahrhundert geschildert. Vier statistische Tabellen bieten die Unterlage dieser Ausführungen, denen wir folgende Ergebnisse entnehmen wollen. Es betrug die Zahl der

Jahr	Arbeiter	Gesamtbevölkerung Berlins
1816	48 706	182 001
1848	98 477	389 808
1882	380 621	1 156 945
1895	505 808	1 615 517

Würden wir die Angehörigen der Arbeiter noch der Zahl der Arbeiter zuzählen, so würde sich ergeben, daß nahezu zwei Drittel der Berliner Bevölkerung der Arbeiterklasse angehört. Denn 1895 betrug die Zahl der Arbeiterangehörigen 419 176, so daß mit Ausschluß der Arbeiterbevölkerung Berlin etwa nur 700 000 Einwohner zählt. Der statistischen Uebersicht über das Objekt der ganzen Darstellung folgt eine Betrachtung der Wohnungsverhältnisse, bei der wir eine Berücksichtigung der seitens der Arbeiter angestellten eingehenden Erhebungen um so mehr vermissen, als das für die Beurteilung der jetzigen Zustände verarbeitete Material ziemlich dürftig ist.

In weiterer Folge werden die Erkrankungen und die Sterblichkeit, das Arbeiterversicherungswesen, das Schulwesen, die soziale Fürsorge der Behörden besprochen und alles vorhandene statistische Material in Kürze angeführt. Gerade diese Kapitel zeigen, welche Lücken es noch auszufüllen gilt, um einen vollständigen Ueberblick über diese so wichtigen Gebiete der sozialen Lage der Arbeiter zu erhalten.

Mit der Organisation der Arbeiter und der Arbeit beschäftigen sich die nächsten vier Abschnitte. Die verschiedenen Organisationsformen, die bestehenden Gewerkschaften, ihre Verwaltung und Einrichtung, die Arbeiterbewegung, die

Arbeitslosigkeit der letzten Jahre, werden unter Beibringung des einschlägigen Materials und graphischer Darstellungen eingehend erläutert, wobei aber zu bemerken ist, daß der Verfasser gut daran hätte, auch die Stärke der einzelnen Gewerkschaften in einer leicht herzustellenden Tabelle aufzuführen.

Nicht beherzigenswert ist, was Hirschberg über die bestehenden Arbeitsnachweise schreibt und mit welchen Gründen er für eine Centralisierung des Arbeitsnachweises eintritt. Hier wie sonst bei Einzelheiten tritt der Verfasser aus dem Rahmen des objektiven Berichtstatters fast heraus und vertritt persönliche Anschauungen. Dies dürfte vielleicht manchen Leser veranlassen, dann und wann mit den Ansichten Dr. Hirschbergs in berechtigte Kollision zu kommen. Aber da unseres Erachtens der Hauptwert des Buches in dem rein darstellenden Teile besteht, so wird man sich über manche zum Widerspruche herausfordernde Stelle leicht hinwegsetzen. Am lesenswertesten für den Arbeiter selbst dürften wohl die zwei letzten Abschnitte des Buches sein, die dem Arbeitslohn, der Arbeitszeit und anderen Arbeitsverhältnissen sowie der Lebenshaltung der Arbeiter gewidmet sind. So schwierig es ist, über Arbeitslöhne einigermaßen zuverlässige Daten zu erhalten, so ist es hier doch gelungen, ein Bild der Lohnverhältnisse der verschiedenen Arbeiterkategorien zu entwerfen, das uns einigermaßen einen sicheren Anhaltspunkt für die Beurteilung des Einkommens der einzelnen Arbeiterkategorien und einen Vergleich mit anderen Gruppen-ermöglicht. Auch die tabellarische Aufzählung einer Reihe von Arbeiterbudgets sind bei dem Mangel an Material über die Ausgaben des Arbeiters willkommen zu heißen. Gerade hier können eben nur die Arbeiter erfolgreich einsetzen, wenn die Literatur überhaupt mit ausreichenden Belegen über die Lebenshaltung der Arbeiter ausgestattet werden soll. Was hier der einzelne Schriftsteller zu bieten vermag, sind immer nur interessante Einzelfälle, aber kein Durchschnittsbild, das nur aus einer Masse von Beobachtungen gewonnen werden kann. Dieser Einsicht verschließt sich auch der Verfasser des vorliegenden Handbuchs in keiner Weise, und wenn er mit den Arbeitern selbst keine Fühlung zu suchen scheint, so rührt dies wohl daher, daß er bei seinen bisherigen Versuchen, die Arbeiter zur Beantwortung hierher gehöriger Fragen heranzuziehen, vielleicht nicht das nötige Entgegenkommen gefunden hat.

Jedenfalls aber zeigt das Buch allen Gewerkschaften, mögen sie nun in Berlin oder in einem kleinen Orte domiciliert sein, wie wichtig die Aufgabe ist, die soziale Lage der Arbeiter zu ergründen und periodisch darüber zu be-

Seuilleton.

Der Rangierbahnhof.

Roman von Helene Wöhlau.

„Wissen Sie,“ wendete Köppert sich an Oly, die nicht recht verstand, was er mit dem Wort sagen wollte, „die Weihnachtsgeschichte? — Zuckapp — das ist ein Gebrauch so im Norden droben — irgendwo. Es wird eine große Kiste zum Fenster hereingeschoben, die wird mit unsinniger Mühe aufgemacht, da ist ein Sack in der Kiste, und in dem Sack wieder ein Sack, und in dem Sack wieder ein Sack — und so fort bis in die Unendlichkeit; — und im letzten Sack ist ein Bündel, und in dem Bündel wieder ein Bündel, und im letzten Bündel Lappen, und in den Lappen Papiere, und in den Papieren wieder Papiere, und in den Papieren eine Schachtel, und in der Schachtel Schachteln, immer eine kleiner als die andere, und in dem allerallerletzten Schächtelchen: Na? — was ist da drin gefälligst? Gar nichts — so ein Zettelchen, und da steht was drauf — und man denkt Gott weiß was — und was ist's? — „Gott! Gott!“ — so etwas, was jeder schon weiß. — So ist Kant, genau so. Kennen Sie Kant?“

„Nein,“ sagte Oly und lachte.
„Na also? Es ist mein voller Ernst. Wenn ich nur von den sogenannten großen Tieren nichts mehr zu hören brauchte! Die verdummen schließlich mit ihrem bißchen Weisheit die ganze Welt. Kein Mensch denkt mehr, sondern jeder sagt: Kant sagt — Schopenhauer sagt und so weiter

— die reine Pest! Die paar Firmenschilder, die sich die Menschheit angeheftet, damit soll der ganze Sums gemacht sein. Die sollen alles thun — und zum Dahintervertrieben sind sie auch famos. Schade, daß ihr keine Freigebies gehabt habt, die Jahrtausende vordem Euch schon alles vorgekauft haben. Das müßt' Euch passen? He? Profite Wahlzeit, die würde gefälligst niemand citieren. Selber essen macht fett.“

„Gewiß,“ sagte Oly lachend.
„Jetzt müßt' ich wirklich wissen,“ fuhr Köppert riesig lebhaft fort, „sowie einer im lieben Deutschland für drei Pfennige Bildung, das heißt, so viel wie pöblich Firmenschilder ausgehängt hat, daß man möglichst von seiner Person nichts mehr zu sehen bekommt; oder der noch ein vernünftiges, nicht gestohlenen Wort spricht? — Gott bewahre. Wenn er spazieren geht, und er will irgend jemanden mitteilen, daß er sich von dem Anblick der Natur angenehm gefühlt fühlt, so wett' ich, daß er sagt: Sieh mal so etwas — der reine Miller, oder der reine Dagnan-Bouveret, oder der reine Böcklin! — Er wird irgendwen citieren — einen Namen, versteht sich —“

„Na, sag' mal, Köppert,“ fragte Gastelmeier, weshalb eigentlich hast Du Dich jetzt ereifert? Kein Mensch hat irgend etwas gesagt.“

„Nein,“ erwiderte Köppert, „niemand. Aber sieh Dich gefälligst einmal im Zimmer um, eine gewisse kleine Person hat ihren Spaß daran gehabt — sieh doch. Als ob es nichts wäre, wenn so ein Seelchen zum Bachen kommt. Oder etwa nicht?“ Er fuhr sich durch den Haarschopf. „Meinst Du, es ist verdienstlicher, eine Kanone abzuschleßen? Oder es ist verdienstlicher, eine Vorlesung zu halten, oder vor fünfshundert Eseln das hohe O zu singen, oder auf dem Seil zu tanzen? Was ist eigentlich vernünftiger? Weißt

Du, Gastelmeier, wenn Du Deine Frau vergnügen willst, sei kein zu großer Niedermann. Das ist nichts für die Weiber!“

„Oly,“ meinte Gastelmeier, „ich sagte Dir schon, Köppert, was weißt denn Du von den Weibern? Heirate eine, wenn Du's wissen willst — vorher red' net.“

„Weiß er's denn?“ fragte Köppert und kniff die Augen zusammen.

„Er weiß gar nichts,“ lachte Oly. „Die Weiber, das ist überhaupt ein sehr komischer Sammelname,“ fuhr sie fort. „Wer die Weiber sehr gut zu kennen glaubt, kennt das Weib gewiß nicht. — Jawohl, Mümm. Und wissen Sie, noch etwas —“

„Na?“ sagte Köppert.
„Es giebt jetzt etwas, das hat es so noch nie gegeben, so wie ich's meine: — das moderne Weib, und das ist immer in der Einzahl. Verstehen Sie?“

„Nein — nein, das hab' ich noch nicht verstanden.“ Er fuhr sich mit seinem energisch geformten Feigefinger über die Stirn bis zur Nasenwurzel. „Sie sollen es mir auch nicht erklären — nicht viel reden! Passen Sie auf, ob ich's hab'. Natürlich ist's das Weib, das die Hände nach Dingen ausstreckt, die wir Scheußfäler ihm jahrausendlang vorenthalten haben.“

Er murmelte immer, man verstand ihn nicht leicht, dazu sprach er undeutlich aus.

„So, was sich ‚moderne Frau‘ nennt, meinen Sie? Sie sagten doch ‚moderne Frau‘? — Da, stell' ich mir vor, ist ein Hunger, ein Verführer nach: sagen wir ganz trocken — sie will Selbständigkeit und Heranstreten aus den Massen. Da lacht es in den kleinen Lächeln, als brodelte Genie darin, mag auch hier und da vorhanden sein; weshalb nicht? Im ganzen aber wirft die Natur Masen auf, es will etwa

richten. Denn nur eine fortlaufende Kenntnis der hier in Betracht kommenden Verhältnisse ermöglicht den Gewerkschaften eine erfolgreiche Tätigkeit und zeigt der Kommune wie dem Staate jene schwachen Punkte, an denen die Sozialpolitik einzusetzen hat. Daß in dem Hirschberg'schen Buche ein schöner Anfang gemacht ist, ein Handbuch über die Lage der Berliner Arbeiter zu erhalten, ist darum freudig zu begrüßen. Nur möchten wir wünschen, daß dem Anfange auch die Fortsetzung, der Ausbau des Werkes, folge. Diese weitere Arbeit kann aber nicht Sache des einzelnen Schriftstellers sein, er kann das Material sammeln, sichten und verarbeiten, auch seine Beschaffung veranlassen; aber darüber hinaus geht sein Können nicht. Das Material selbst herbeizuschaffen, ist Aufgabe der Arbeiter und nur der Arbeiter. Wenn die Lektüre des Buches die Notwendigkeit solcher Kollektivarbeit überzeugend nachweist, so hat es überreichlich seine Schuldigkeit getan.

Politische Uebersicht.

Heute tritt der Reichstag wieder zusammen. Er wird weiter durch Beschlußunfähigkeit glänzen, in demal für die nächsten anderthalb Monate die Hauptarbeit in den zwei maßgebenden Kommissionen liegt, in der Budgetkommission, die noch dazu mit dem Flottengefahrentwurf befaßt ist, und in der Kommission für die Militärstrafprozeßreformvorlage. Daneben hat eine zweite juristische Kommission über die Novellen zu beraten, die im Verfolge des neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs zur Civilprozeßordnung, Strafprozeßordnung, zur Gerichtsverfassung und über die freiwillige Gerichtsbarkeit eingebracht worden sind. Diese Verhandlungen werden wohl glatt verlaufen. Die Justiznovelle aus der vorigen Session ist bekanntlich nicht wieder eingebracht worden. Auch das daraus entnommene Stück über die Entschädigung unschuldig Verurteilter wird schwierig das Licht des Reichstages erblicken, weil die Regierung darauf beharrt, bei der Novelle durch das Wiederaufnahmeverfahren zwei Klassen von Freigesprochenen zu schaffen, die einfach Freigesprochenen und die ausdrücklich für unschuldig Erklärten. Nur diese sollen zu einer Entschädigung berechtigt sein!

In der Budgetkommission wird zuerst der Etat des neuen man verzeihe das starke Wort, „Sprechministers“, des „schneidigen“, in alles hineinredenden Borsadowsky verhandelt werden. Ob und wann der Etat des Ausdrückigen Amtes aufs Tapet kommt, hängt davon ab, ob die Regierung über die Chinafrage Auskunft erteilen wird.

Beim Postetat wird Postbielski endlich einmal Farbe bekennen müssen.

Der Flottengefahrentwurf ist der „dau“, der Hauptanziehungspunkt der letzten Tagung dieses „eigenartigen“ Reichstages, um mit der Leipziger Respektabilität zu reden, die um Hundermarksheine für Offizierswitwen suppliziert. Bekanntlich verweigerte es die Budgetkommission, auf den Antrag Kardorff's einzugehen, daß die Beratung der Flottenvorlage sofort nach Neujahr beginnen sollte! Man hat sich vorbehalten, ob man den Gefahrentwurf vor oder nach dem Marineetat zur Erörterung stellen will. Der Reichshaushaltsetat muß vor dem Beginn des Etatsjahres, also bis zum 31. März, abgeschlossen sein. Daraus folgt, daß die Verhandlungen über den Marineetat in der Kommission, mag nun das Flottengesetz vorher oder nachher zur Beratung kommen, spätestens Anfang März sich abspielen müssen. Auch im vorigen Jahre waren in der ersten Hälfte des März die Verhandlungen über den Marineetat.

Bis dahin werden die Plenarsitzungen des Reichstages zu wichtigen und zweifelhaften Abstimmungen kaum Anlaß geben. Für die Tagesordnung des Plenums bleiben bis dahin in der Hauptsache nur die Etatsberatungen und die Verhandlungen über die Initiativanträge übrig. An solchen Anträgen ist kein Mangel.

Eine französische Beschwerde über Leo XIII.

In Sigaro wird über den Reisebischof Anzer und dessen unter deutschem Schutze stehende Mission bittere Klage geführt. Bekanntlich bot die Ermordung zweier Missionäre des Anzerschen Vikariats der deutschen Regierung den willkommenen Anlaß, den Handstreich gegen Kiautschau zu führen.

Nun ist der Schutz der Christen im ganzen Orient ein altes „Recht“ des „alexandrischen“ Frankreichs, das bei vielen Gelegenheiten zu diplomatischen und anderen Eingriffen der

französischen Regierung den Vorwand gegeben hat (so bei den Kravallen am Heiligen Grabe in Jerusalem u. s. w.). Von den 40 katholischen Vikariaten in China stehen 39 unter französischem Schutze, der nach dem Sigaro sehr wirksam ist, Genußnahme und Sühne rasch durchdrückt u. s. w.

Die Säckhantunger Mission aber ist seit 1887 unter deutschem Schutze. Sie hatte dazu die Vermittlung des vortieschen Nuntius (Gesandten) in Peking, der seit 1886 dort eingesetzt ist trotz des Einspruchs des französischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle. Bischof Anzer, übrigens ein Oberpfälzer, fehlte bei diesem neuen Nuntius durch, daß die Mission in Säckhantung dem deutschen Schutze unterstellt worden ist, und der Sigaro übt Kritik an der Nachgiebigkeit des Papstes.

Der Sigaro behauptet ferner, die zwei Missionäre seien Opfer ihrer Unvorsichtigkeit geworden. Sie hätten das Kreuz an einem Plage des südlichen Säckhantung aufgeföhnt, wo die elementarste Klugheit geboten hätte, mit peinlichster Vorsicht zu handeln. Die Bewohner von Säckhantung rühmen sich, daß eine Anzahl namhafter Staatsmänner und Gelehrter aus ihnen hervorgegangen ist. Ihr größter und berechtigter Stolz ist, daß Konfuzius, der große Denker und Sittenlehrer, zu dessen Weisheit sich noch heute ungezählte Millionen in China bekennen, in Säckhantung geboren wurde und wirkte. Der Ort, an den sich sein Leben knüpft, und an dem noch heute sein direkter Nachkomme, als Herzog Kung, residiert, wird heilig gehalten. Und hier, in dem Mekka der Chinesen sollen die Missionäre demonstrativ das Kreuz aufgerichtet haben. In der Nähe dieses Wallfahrtsortes, das liest man auch bei Nichtsofen, erfolgte denn auch der Angriff gegen die Missionäre, der am Ende dem deutschen Reiche — den Pachtvertrag von Kiautschau bescherte.

Deutsches Reich.

Gendarm Fiebig.

z. Dresden, 10. Januar.

Einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Bekämpfung der Sozialdemokratie auf dem Lande liefert eine Verhandlung, die sich dieser Tage vor dem Landgericht in Hirschberg in Schlesien abspielte. Vor diesem Gericht erschien der Mühlenwerkführer Gustav Weinert aus Bernersdorf im Kreise Volkshayn, angeklagt, den Gendarmen Fiebig durch die wissentlich falsche Beschuldigung, einen Meineid geleistet zu haben, schwer beleidigt und außerdem versucht zu haben, die vorgelegte Behörde des Fiebig durch Drohungen zu einer Amtshandlung zu nötigen.

Die Beweisaufnahme ergab nach den Berichten bürgerlicher Provinzialräte folgenden charakteristischen Sachverhalt: Weinert war seit einem Jahre in der Mühle zu Bernersdorf als Werkführer tätig und wurde von der Besitzerin der Mühle als sehr tüchtiger, pflichtgetreuer Arbeiter hochgeschätzt. Eines Tages wurde nun in nicht aufgeklärter Weise bekannt, daß Weinert Sozialdemokrat sei und früher im benachbarten Görlitzer Wahlkreise agitiert habe. Nunmehr kam der Gendarm Fiebig im höheren Auftrage zur Arbeitgeberin Weinert's und forderte sie auf, ihren Werkführer zu entlassen, damit der Kreis nicht verfeuert werde. Bis her seien ja die Sozialdemokraten dem Kreise glücklich ferngehalten worden. Die Vorstellungen des Gendarmen hatten bei der Mühlenbesitzerin jedoch keinen Erfolg, und nun bemühte sich in gleicher Richtung zunächst der Amtsvorsteher, und als auch das noch nicht fruchtete, sogar der Landrat selbst. Der Landrat schrieb der Müllerin einen Brief, worin er sie um die Entlassung des Werkführers bat und sie noch darauf verwies, daß ihre Familie doch stets gut patriotisch gesonnen war. Aber auch das edle Streben des Landrats, einen politischen Gegner der wirtschaftlichen Existenz zu berauben und ihn auf die Landstrasse setzen zu lassen, hatte keinen Erfolg, die hochachtbare Frau blieb fest und erklärte auch dem Landrat, daß Weinert als Arbeiter das beste leiste und ihr die politische Gefinnung ihres Werkführers ganz gleichgültig sei.

Jetzt versuchte man die Mühlenbesitzerin in anderer Weise gefügig zu machen. Die polizeilichen Anzeigen gegen die Bewohner der Mühle wegen angeblicher Uebertretungen aller Art häuften sich plötzlich in ganz auffälliger Weise. Die Betroffenen wurden in mehreren Fällen vom Gerichte freigesprochen, und der Vorstehende ermahnte sogar den Gendarmen Fiebig, mit Weinert besseres Einvernehmen zu halten. Durch die fortwährenden Drangsalierungen empört, schrieb Weinert nun am 12. und am 18. Oktober v. J. an die Gendarmen-Brigade, daß Fiebig gegen ihn und seine Arbeitsleute wissentlich falsche Anzeigen erstattet und vor Gericht Unwahreres ausgesagt habe. Das rüg Weinert nun die Anklage wegen verleumderischer Beleidigung

und versuchter Nötigung ein. Auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme, die vorsehenden Sachverhalt ergab, hielt der Staatsanwalt nicht für erwiesen, daß Weinert den Gendarmen wider besseres Wissen falsch angeklagt habe. Doch habe er ihm in freivolier Weise den Vorwurf des Meineides gemacht, weshalb der Staatsanwalt fünf Monate Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust beantragte! Der Verteidiger, Rechtsanwalt Heilborn, ging mit den Gendarmen scharf ins Zeug und forderte für seinen Klienten den Schutz des § 193, denn da der Gendarm Fiebig wie dessen Vorgesetzte den Angeklagten aus seiner sicheren Stellung drängen wollten, hätte er nur in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Auch der Gerichtshof gewann nicht die Ueberzeugung, daß Weinert wider besseres Wissen gehandelt habe, ebensowenig wie er sich einer Beleidigung schuldig gemacht habe. Dagegen sei die versuchte Nötigung nach § 114 des R.-Str.-G.-B. erwiesen, es seien dem Angeklagten jedoch mildernde Umstände zu bewilligen, da er durch das Vorgehen des Gendarmen sehr gereizt worden sei. Das Urteil lautete auf die immerhin noch sehr harte Strafe von 14 Tagen Gefängnis.

So bekämpfen Gendarmen, Amtsvorsteher und Landrat im traulichen Verein den bösen Sozialdemokraten, indem sie ihn dem Hunger und Elend zu überantworten suchen. Und wenn der Unglückliche sich zur Wehr setzt, hat er die braven Staatsstüben beleidigt, wandert auf die Anklagebank und bleibt sicher in irgend einer Masche des Strafgesetzes hängen. Den pflichtgetreuen Beamten aber winkt Belohnung und Anerkennung für ihre aufopfernden Dienste im Interesse von Staat und Gesellschaft.

Schinesisches.

Die Abtretungen Chinas in Form von Pachtverträgen entsprechen einem chinesischen Gebrauche, um chinesischen Unterthanen gegenüber den Schein zu wahren, daß die Abtretung dem freien Willen der chinesischen Regierung und nicht dem äußeren Drucke gefolgt sei. Diefem Streben begegnen wir in fast allen derartigen Abmachungen Chinas mit Fremden, falls es nicht durch Niederlagen im Kriege gezwungen war, darauf zu verzichten.

So mußte sich England in dem Vertrage von 1886 über die Abtretung Birmas dazu verstehen, den alten Brauch aufrechtzuerhalten, daß alle 10 Jahre Tributgesandtschaften nach Peking zu schicken sind; so wurde in dem neuesten chinesisch-englischen Abkommen über die Neuregelung der Grenze zwischen Birma und Tibet festgesetzt, daß das England zu überlassende Gebiet gegen eine später festzusetzende Summe in ewige Pacht gegeben wird; so hat ferner die chinesische Regierung den Ausländern in den Vertragshäfen die Landstreifen zu ihren Niederlassungen nur verpachtet.

Die Gemeindeverwaltung von Shanghai z. B. hat jährlich 1500 Kupferkäsch (etwa 1 1/2 Silberrdollar) für den Mau (1 Mau = 6,6 Quadratmeter) an die chinesische Regierung als Pacht zu entrichten. Das hindert jedoch die Fremden nicht, dort unumschränkt zu schalten und zu walten, sie haben sogar an einigen Orten Schutztruppen gebildet, mit denen sie auch der regulären Soldateska des Kaisers zu Hilfe rufen würden, wenn sie sich einen Eingriff erlauben oder nur das Eigentumsrecht der Regierung in Anspruch nehmen wollte. Bei allen diesen Abmachungen kommt es den Chinesen weniger auf die Sache, als auf die Höhe der Pachtsumme, als, wie gesagt, darauf an, den Schein zu wahren oder wie man in China sagt, „das Gesicht zu behalten“.

Der Kaiser von China

erhielt ein Telegramm des Jaren, worin dieser für die ihm durch den Prinzen Lichtomski überbrachten Schreiben und Geschenke dankt, und erklärt, daß er sich freue, zu hören, daß die russischen Kriegsschiffe in Port Arthur den Chinesen willkommen seien!!

Der geltende Handelsvertrag Deutschlands mit China datiert vom 2. September 1861. Es ist ein Freundschafts-, Schiffsahrts- und Handelsvertrag, der abgeschlossen wurde im Anschluß an die deutsche Expedition unter Führung des Grafen Fritsch zu Culenburg. In diesem Vertrag wurde unterm 31. März 1880 eine Zusatzkonvention abgeschlossen. Danach machte China in erster Linie das Zugeständnis, daß, nachdem die Häfen Tschang in Hupei, Wuhu in Anhui, Wemhow in Chekiang und Pathoi in Kwangtung und die Landungspunkte Tatumg und Ankung in Anhui, Hukou in Kiangsi, Wusich, Dschikou und Schashih in Fukuang bereits früher geöffnet wurden, es fernerhin auch im Hafen Wujung in der Provinz Kiangsu geöffnet sein solle, zeitweilig anzuhalten, um Kaufmannsgüter einzunehmen

werden. Natürlich kocht es überall. Wir Mannsbilder werden Gott weiß was, Maler, Mediziner, alles Mögliche. Da giebt es keine Hindernisse, da ist Windstille, alles in Ordnung.“

Köppert fuhr sich wieder über die Stirn bis zur Nasenwurzel; man hätte meinen sollen, er hätte sich schon im Lauf der Jahre eine förmliche Rinne gegraben. „Das Weib aber, das Weib in der Einzelzahl“, murmelte er, „da ist die Sache anders. Es greift nach etwas, zitternd vor Kraft und Wollen. Es ist eine Heldin, es kämpft und hat keinen Boden unter den Füßen, muß erst jede Handbreit Boden erkämpfen. Das ist eine Unmöglichkeit, scheint es, aber sie macht's möglich, natürlich mit wunderlichen Sprünge. Lacht nur über sie. Sie rechnet auch mit dem Lachen. Aber Aufhalten! Teufel auch, das kann sie nicht vertragen. Sie will eben vorwärts. Punktum. Ist das so ungefähr der Sums? Sie wird ein Dämon, wenn sie aufgehalten wird!“

„Wahrhaftig“, sagte Oly, „und wissen Sie noch etwas. Sie hat Durst nach Ruhm. Ich kann es nicht anders sagen. Es graut ihr davor, wie ein Hund zu sterben. Tausende von Männern haben Ruhm errungen; sie will die Wonne auch haben, und ihr Ruhmdurst ist fürs erste größer als Eurer. Sie will's natürlich für sich erreichen; aber doch nicht nur für sich. So, wissen Sie, als wollte sie sagen: Mit dem, was ich erreicht habe, adle ich Euch alle. Ihr hättet es auch gelohnt, viele von Euch — und besser.“

„Verstehen Sie mich auch?“ fragte sie heiser. Und wunderlicherweise standen ihr Thränen in den Augen. Sie war vom Sofa aufgestanden und ging im Zimmer auf und nieder.

„Ja,“ sagte sie mit zitternder Stimme, „alles Auf-

halten ist Dual. Sie haben ganz recht. — Und krank sein! Wissen Sie, krank sein, das ist's.“

„Und so was,“ meinte Gastmeister im Scherz, „so was hat man geheiratet. Ja, siehst Du, Köppert.“

„Armer Mann,“ sagte Oly erregt und mit glühenden Wangen. „Du bist an etwas Schönes gekommen.“

„Ruhig, ruhig,“ brummte Köppert. „Insekt — einfach Insekt — erinnern Sie sich's noch? Der da oben kennt sich längst nicht mehr zwischen einer Handvoll Renten und einer Handvoll Nümpchen aus. Also wozu der Sums? Na, wozu? Trauerspiele aufführen hat keinen Sinn, absolut nicht. Sören wir endlich damit auf, dem Schicksal immer wieder den Gefallen zu thun. Nicht wahr? Na, also.“

Er fuhr sich durch den Haarschopf. „Neulich ging ich nachts an der Türkenlaser'n vorüber, da standen zwei besoffene Kerle, der eine drohte auf den anderen, hob den Arm um auszuholen und brummte: ‚Sag' Du noch einmal Lallenstedt — Du!‘ Na, und der andere sagte: ‚Lallenstedt' ganz gehorsam. Bums, da hatte er's. — ‚Sag noch einmal ‚Lallenstedt', Du!‘ Na — ‚Lallenstedt', sagte der andere. Bums, da hatte er's wieder. Und noch einmal, und so ging's fort, es war immer dasselbe, gerad' wie zwischen uns und dem Schicksal. Es will, wir sollen ‚Lallenstedt' sagen — und wir sagen ‚Lallenstedt', so oft es von uns verlangt wird, und werden jedesmal gehauen. Weshalb machen wir ihm eigentlich immer den Spaß? Wenn wir's Maul hielten, würde es schon müd werden und uns in Ruhe lassen. Maul halten, das ist auch eine Art Erbüßungswerk für die Menschheit.“

„Ich versteh' Sie,“ sagte Oly immer noch tief erregt. „Aber sie sind gesund. Sie haben gut reden.“

„Und was denn! Sie werden auch wieder gesund,“ sagte Köppert.

„Vielleicht — vielleicht auch nicht. Weshalb soll mich gerade das Böse nicht treffen? Sagten Sie's nicht?“

„So, das hab' ich denn gemacht, so ein Schafskopf,“ erwiderte Köppert und schlug sich vor die Stirn. „Aber wie Sie auch auf alles hereinfallen!“ Das unregelmäßige Gesicht mit den geschelten Zügen nahm einen wunderlich weichen, jungen Ausdruck an. „So ein Teufel! Komme her, um Sie auf frohe Gedanken zu bringen, und heze Sie, Gott weiß wie.“

„Na, Kinder, gebt Ruh jetzt,“ sagte Gastmeister. „Gefühlsflohjagd!“ brummte Köppert vor sich hin und war mit seinen Gedanken irgendwo.

„Weißt Du, Köppert,“ sagte Gastmeister, als Oly in das Nebenzimmer gegangen war, „meine Frau ist jetzt in einer unglaublichen Stimmung, ich versteh' gar nicht, was ist denn eigentlich los?“

„Oly!“ rief er.

Sie kam.

„Den! Dir, was sie mit meinem Weihnachtskarpfen gemacht hat. Weißt Du's? Erst hat teures Geld gekauft und dann in die Irar gelassen!“

„Markitt?“ fragte Köppert freundlich schlau lächelnd und kniff dabei die Augen zusammen. „Das ist Markitt, so etwas. Herr Gott, wozu? Machen Sie damit die Welt besser? Einfach Gefühlsflohjagd. Macht Euch doch das Leben nicht so unsinnig schwer. Insekten! Gnädige Frau, der Karpfen ist zum Essen da. Punktum. Nächsten Sommer wollen wir miteinander fischen gehen.“

(Fortsetzung folgt.)

oder abzuladen. Ein weiteres chinesisches Zugeständnis war, daß deutsche Schiffe, die in China bereits die Tonnengelder bezahlt, alle übrigen geöffneten Häfen Chinas sowie auch alle nicht chinesischen Häfen ohne Ausnahme besuchen dürfen, ohne innerhalb viermonatiger Frist von neuem Tonnengelder bezahlen zu müssen. Deutsche Segelschiffe, die länger als 14 Tage in einem chinesischen Hafen liegen, sollten für die über diesen Termin hinausgehende Zeit nur die Hälfte der vertragsmäßigen Tonnengelder entrichten. In allen geöffneten Häfen Chinas, wo der fremde Handelsstand es für wünschenswert halte und die lokalen Verhältnisse es thunlich erscheinen lassen, sollten der chinesische Botsdirektor und die übrigen in Betracht kommenden Behörden, unter gleichzeitiger Ausarbeitung der erforderlichen Regulationen, die Errichtung von Entrepots selbst in Angriff nehmen. Für Kohlen chinesischer Herkunft, die von deutschen Kaufleuten aus geöffneten Häfen exportiert werden, wurde der Ausfuhrzoll auf 3 Mace (1 Mace = 0,90—1,20 Mt.) herabgesetzt; für die von denjenigen Häfen ausgeführt werden, für die bereits früher ein niedrigerer Zoll festgesetzt worden, blieb jedoch dieser niedrigere Satz bestehen. Deutsche Schiffe, die infolge von im Hafen oder außerhalb desselben erlittenen Beschädigungen reparaturbedürftig geworden, sollen für die von dem Zollamt festzusetzende, durch die Reparatur in Anspruch genommene Zeit keine Tonnengelder zu zahlen haben. Falls feuergefährlich gewordene deutsche Schiffe in einem geöffneten Hafen Chinas abgedockt werden, kann das Material derselben verkauft werden, ohne daß davon Eingangszoll erhoben wird. Jedoch ist, sobald die Materialien an Land gebracht werden, für dieselben in gleicher Weise, wie dies für Waren geschieht, auf dem Zollamt ein „Erlaubnischein zum Abladen“ vorher zu entnehmen. Materialien für deutsche Docks sind zollfrei.

Weitere Bestimmungen betreffen die Ernennung von chinesischen Konsuln in Deutschland, die Einreichung eines Manifests seitens deutscher Schiffe, die die geöffneten Häfen Chinas besuchen, das Recht der chinesischen Behörden, Deutsche, die ohne einen vom Konsul ausgestellten und von der zuständigen chinesischen Behörde abgestempelten Paß sich zu Vergnügungsreisen in das Innere begeben, zu dem nächsten deutschen Konsulat zurückführen zu lassen. Andere Specialbestimmungen betreffen den Verkehr von Kaufmannsgütern im Hafen von Wusung.

Der Pachtervertrag über Kiautschau zwischen dem Reich und China ist, wie die Nordd. Allg. Ztg. mitteilt, „nach inzwischen eingetroffenen weiteren Nachrichten auf einen Zeitraum von 99 Jahren abgeschlossen“. Es ist dies der in China für solche Verträge übliche Zeitraum.

Ob eine Nachtragsforderung in betreff der Pachtung von Kiautschau an den Reichstag kommen wird, ist der Post zufolge noch zweifelhaft. Jedenfalls entspreche die Pachtung, ein solcher Etat wäre in Vorbereitung und würde mit Bestimmtheit erwartet, in dieser Gestalt den Thatsachen nicht.

Zum Verhalten Englands schreibt offiziell die Post am Schluß eines Artikels über Englands Stellung zu der Kiautschau-Frage: Es könne ein Zweifel darüber heute nicht mehr bestehen, daß das deutsche Auswärtige Amt vor der Besetzung Kiautschaus im Foreign Office (Auswärtigen Amte) in London habe sondieren lassen, wie sich die britische Regierung zu ihrem Vorhaben stellen würde, ebensowenig aber auch darüber, daß in London kein Widerspruch erhoben worden sei.

Zur „Sühnefrage“ teilt der Ostf. Lloyd mit: Neun Chinesen, die sich an der Ermordung der beiden deutschen Missionäre in Tschantschuan beteiligten, sind ergriffen worden; in ihrem Besitz fand man eine Menge Eigentums der Missionäre.

Ein kaiserlicher Erlaß bezieht dem inzwischen zum Vizekönig von Szechuan ernannten Ergowenreuer Livingheng, Schantung nicht eher zu verlassen, als bis die Ermordung der beiden deutschen Missionäre in Tschantschuan eine „befriedigende Sühne“ erfahren hat. Es giebt immer Kopfräuber in Nowath, die man pfeifen, speißen, hängen kann.

Auf nach China. Rom, 10. Januar. Wie der Popolo Romano meldet, wird das italienische Panzerschiff Marco Polo in den nächsten Tagen nach China gehen.

Balfour über China. Lord Salisbury's Neffe und Ministerkollege, der erste Lord des Schates, Balfour, sprach am 10. d. M. in Manchester über die Verhältnisse an der indischen Grenze. England müsse seine Grenzen vor den Bergstämmen beschützen und ebenso dafür sorgen, daß die Stämme nicht untereinander in Streit verfielen.

Was China betreffe, so seien die Interessen Englands nicht territorialer (Landbesitz), sondern kommerzieller (handelspolitischer) Natur. Da die Beteiligung Großbritanniens an dem Außenhandel Chinas 80 Prozent des gesamten Handels Chinas betrage, habe England einen ganz besonderen Anspruch darauf, dafür zu sorgen, daß die Politik Chinas sich nicht einer Beschränkung des äußeren Handels zuwende. England sei durch die tief wurzelnden Ueberlieferungen seiner Politik gebündelt, irgendwelche ihm gewährte Handelsvorrechte als Waffe für den Ausschluß von Konkurrenten zu benutzen. Wenn England Handelsfreiheit verlange, verstehe es darunter eine Freiheit des Handels für die ganze Welt in gleichem Maße.

Es gäbe nur zwei Wege, auf denen eine Störung der Handelsinteressen Englands in China möglich sei. Der erste sei die Möglichkeit der Ausübung eines Druckes auf China, durch eine auswärtige Regierung Anordnungen zu treffen, die sich gegen England richteten und dem betr. State Vorteile gewährten. Mit anderen Worten, die die gleiche Gelegenheit, Handel zu treiben, zerstörten, die den jetzigen Anspruch Englands ausmache, die aber auch England thatsächlich beanspruche.

Der zweite Weg sei derjenige, daß fremde Länder mit Schutzamerikanischen Heberlieferungen an der chinesischen Küste Stationen errichteten, in denen sie Zollgrenzen einführten oder ähnliche Einrichtungen trafen.

Die britische Regierung werde ihr Bestes thun, darauf zu sehen, daß auf keinem dieser beiden Wege der britische Handel gefährdet werde. Balfour bemerkte schließlich, er könne nicht verstehen, weshalb England dem russischen Handel entgegen treten solle, wenn er sich dorthin wende, wo es ihm beliebt, aber immer nur in der Voraussetzung, daß England dadurch nicht verdrängt werde.

* Berlin, 11. Januar. Nun marschieren unsere Schutzgebiete in Afrika mit an der Spitze der Besitzung, der Reichsanzeiger veröffentlicht eine vom Kaiser gegenzeichnete kaiserliche

Verordnung betreffend die Einrichtung einer Staatsanwaltschaft bei den Gerichten der Schutzgebiete. Nun kann es nicht fehlen, halleluja!

In Deutsch-Südwestafrika ist mit dem 1. Januar eine Verordnung in Kraft getreten betreffend die Einführung von Feuerwaffen und Munition und den Handel damit, der nur noch der kaiserlichen Landeshauptmannschaft gestattet sein soll. Jede eingeführte Feuerwaffe muß fortan abgestempelt und in ein von der Polizeibehörde geführtes Verzeichnis eingetragen werden. Für den Erlaubnischein wird eine Gebühr von 5 Mt. und bei der nach fünf Jahren nötigen Erneuerung eine solche von 3 Mt. erhoben. Diese Gebühr haben auch die Beamten und die Angehörigen der Schutztruppe für die nicht zu ihrer dienstlichen Ausrüstung gehörigen Feuerwaffen zu zahlen.

Gegen die Jubiläumfeier des März 1848 verlangen die Berliner Neuesten Nachrichten, ein schäbiges Unternehmungsblatt, ein einheitliches Vorgehen der Gesamtheit der deutschen Regierungen. Weiter nichts!

Eine Regierung bürgerlicher Frauen hat am Sonntag den Fall Köppen verhandelt und Protestresolutionen beschlossen.

Das herrliche preussische Vereinsgesetz wird in Bromberg eigenartig ausgelegt. Es wird von dort berichtet, daß Oberlehrer Dr. Schmidt seinen Vortrag, den er zuerst vor der Abteilung Bromberg der deutschen Kolonialgesellschaft über die Kriegskasse und deren notwendige Verstärkung gehalten hat, in den folgenden Tagen vor den Schülern der höheren Lehranstalten, vor 600 Unteroffizieren und den Mitgliedern des Landwehrvereins halten wird.

Hier werden also die Unteroffiziere veranlaßt, Versammlungen zur Erörterung politischer Fragen beizuwohnen, obgleich in § 49 des Reichsmilitärgesetzes Unteroffizieren die Teilnahme an politischen Versammlungen ausdrücklich untersagt ist.

Die Heranziehung der Schüler zu solchen politischen Vorträgen nimmt sich auch sehr seltsam aus gegenüber dem bekannten Entwurfe zur Vereinsnovelle, die allen Personen unter 21 Jahren die Teilnahme an politischen Versammlungen untersagen wollte, und gegen den neuen Anschlag der sächsischen Reaktionsäre auf das Vereins- und Versammlungsrecht der Minderjährigen und der Frauen.

Ja, Bauer, das ist ganz was anderes... Nach Köllin ist der Sonntagsjäger und Wiesbadener Regierungspräsident v. Zepper-Laski verjezt worden. Eine Verjezung von Wiesbaden nach Köllin sieht genau aus wie eine Strafverjezung.

Die Kölnische Volkszeitung, das rheinische Centrumsblatt, schreibt über die nahenden Neuwahlen zum Reichstage:

Wir dürfen auch hoffen, daß das Centrum bei tüchtiger Anstrengung und Erhaltung der Einheit seinen Bestand nicht nur erhält, sondern auch noch verstärkt. Ist das der Fall, so würde es sich aber darum handeln, was aus dem großen Treffen wird, das die Konservativen und die Freisinnigen einander angefaßt haben. Der Bund der Landwirte rüstet mit Macht, um den „Mandesterrömern“ eine entscheidende Schlappe beizubringen. Andererseits scheinen aber auch die Freisinnigen gegen die Rechte so „geladen“ zu sein, wie kaum jemals zuvor. Unterstützt von dem Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe, dem freisinnigen Bauernverein Nordost, dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus und unter dem stillen Succurs der Sozialdemokratie haben sie die Parole: „Gegen Junker und Reaktion!“ ausgegeben, die die Kreuzzeitung mit der Wulung: „Gegen Jubel und Revolution!“ beantwortet hat. Sollte die Marinefrage aus dem Wahlkampf ausschließen, so dürfte dieser Gegenjah der Wahlbewegung die Signatur geben und es mag dahingestellt bleiben, welcher der beiden Gegner den Sieg davon tragen wird.

Daß aber weder die Bäume der Konservativen noch die der Freisinnigen in „den Himmel wachsen“, soll die Sorge eines starken Centrums sein.

Von der Sozialdemokratie schweigt das Centrumsblatt, als ob das Centrum namentlich im Süden und Westen Deutschlands nicht recht ernsthaft mit ihr zu rechnen hätte. Des bayerischen Bauernbundes, der die bayerische Centrums-„Patrioten“ arg beneidet, gedenkt die Kölnische Volkszeitung auch nicht, noch erwähnt sie der Frondeure in den eigenen Reichen am Rhein, wo die agrarischen Bauernvereiner murren, und in Schlesien, wo polnische und agrarische Einflüsse im Centrum wachsen.

Für die Reichstagsersatzwahl in Homburg-Kusel ist jetzt ein neuer Kandidat auf den Plan getreten. Bekanntlich hatten die Nationalliberalen den Stammin agrarischen Bürgermeister v. Fischer, den „roten Fischer“ von Augsburg, aufgestellt, um auf diese Weise den Weistand der Wähler zu gewinnen. Aber dieser genigte auch Herr v. Fischer noch nicht, und sie stellten ihrerseits den bündlerischen Agitator Lude auf. Mehrfach angebahnte Verständigungsversuche scheiterten, und in einer in den letzten Tagen abgehaltenen Versammlung erklärten die Wähler, bei der Kandidatur des Herrn Lude zu bleiben. Jetzt haben in einer in Landstuhl abgehaltenen Versammlung doch die Nationalliberalen die Kandidatur Fischer fallen lassen und den bayerischen Landtagsabgeordneten Schmitt-Reichenbach als Kandidaten aufgestellt. Der Bund der Landwirte nahm diese Kandidatur an. Wie weiter gemeldet wird, war Fürst Bismarck zum Schiedsrichter in diesem Streit aufgerufen worden. Auf eine Anfrage, ob Lude oder v. Fischer vorzuziehen sei, habe er telegraphisch geantwortet, v. Fischer wäre sehr gut. Aber trotz dieser guten Note entschieden sich die beiden Parteien für Schmitt.

Unser pfälzischer Korrespondent schreibt uns dazu: In der nationalliberalen Versammlung erklärte der eigens von München ersandene Reichs- und Landtagsabgeordnete Vrlüning-Bandau als Vorsitzender des Ausschusses der nationalliberalen Partei der Pfalz, der Ausschuß stelle bei den künftigen Reichstagswahlen an die Kandidaten nur die Forderung, der nationalliberalen Partei beizutreten; wirtschaftlich werde jedem freie Hand gelassen. Herr Schmitt hat dieses Opfer des Intellekts gebracht und erklärt, im Falle seiner Wahl der nationalliberalen Fraktion beizutreten. Daraus wurde seine Kandidatur einstimmig beschlossen.

Während die Gegner Ludes in Landstuhl tagten, hielt dieser selbst in Lantveden eine Wahlversammlung ab, in der aber mehr über die Kandidatenfrage gesprochen wurde. Herr Lude machte dabei die interessante Enthüllung, daß die nationalliberale Partei ihm durch Herrn Vrlüning-Bandau (einem Bündler) habe mitteilen lassen, daß sie bei den allgemeinen Wahlen in sämtlichen sechs Wahlkreisen der Pfalz agrarische Kandidaten aufstellen werde, wenn Herr Lude von der Kandidatur zurücktrete. Die Freunde Ludes gingen aber auf das Anerbieten nicht ein, sondern erklärten mit allen gegen eine Stimme, an seiner Kandidatur festzuhalten. Lude erklärte, seine Auffassung, warum die nationalliberale Partei so gegen seine Kandidatur

sei, sei die, „daß sie eben die Bündler wieder in den nationalliberalen Schaffstall hineintreiben möchte“.

Es stehen also jetzt im Wahlkreis Homburg-Kusel vier Kandidaten zur Wahl: der bündlerisch-nationalliberale Kompromißkandidat Schmitt, Herr Lude, der Centrumskandidat Dr. Jäger und andererseits Genosse Ehrhart.

Wir fühlen uns bei der ganzen Komödie am wohlsten.

Den niederrheinischen Reichstagswahlkreis Nees-Mörs versucht die Regierung der Centrumpartei wieder abzuschneiden. Es hat sich deshalb in einer Versammlung liberaler Vertrauensmänner der Regierungspräsident Wescher in Münster als Kandidat für die nächste Reichstagswahl aufstellen lassen Herr Wescher war früher dort Landrat. 1893 unterlag die Centrumpartei daselbst gegen den strebsamen Wescher, der als regierungsfremder konservativer Abgeordneter rasch befördert wurde. Später nach der Beförderung des Herrn Wescher übertrug die Centrumpartei den Wahlkreis zurück.

Welch famose Liberale, die einen strebsamen Regierungsmann aufstellen!

Agrarischer Vorkott. In das Margarinegesetz hatten die Agrarier, ohne jedoch damit Erfolg zu erzielen, die Bestimmung aufzunehmen gesucht, daß Speisewirte, Konditoren und Bäcker die Verwendung von Margarine durch Anschlag in ihren Geschäftsräumen bekannt machen sollten. Die in dem Gesetz nicht enthaltene Bestimmung versuchen die Agrarier jetzt auf privatem Wege durchzuführen. Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien veröffentlicht in der Zeitschrift der Kammer eine Bekanntmachung, worin es heißt:

Der Mosterei-Revisionsverband für die Provinz Schlesien und Posen hat an uns das Ersuchen gerichtet, die landwirtschaftlichen Vereine aufzufordern, daß deren Mitglieder die ihnen bekannten Wirte, Konditoren und Bäcker veranlassen, in ihren Geschäftsräumen und Läden deutliche Anzeigen „Rein Margarineverbrauch“ aufhängen und nur bei solchen Gewerbetreibenden, die diesen berechtigten Wünsche nachkommen, verkehren bzw. kaufen.“ Wir geben den geehrten Vereinsvorständen hiervon Kenntnis mit dem Bemerkten, daß der Ausschuß IX der Landwirtschaftskammer beschlossen hat, dieselben zu ersuchen, im Sinne des von dem genannten Verbands ausgesprochenen Wunsches zu wirken. gez. Graf von Zeblich.

Die Hamburger Nachrichten bemühen sich, dem Grafen Rankhan, der mit dem Vertreter des Hamburger Korrespondenten so glücklich umgesprungen ist, mit einer langatmigen Entschuldigung zu Hilfe zu kommen. Bismarck spricht aus dem Hamb. Nachr.: „Was den Hamb. Korr. angeht, so haben wir an dieser Stelle, auch noch in den letzten Jahren, häufig an Beispielen erörtern können, daß das genannte angeblich „Hamburgische“ Blatt sehr oft nichts weiter ist als ein Ableger des übelsten Berliner Offiziösentums, und wir möchten seine Leser davor warnen, daß alles als gutes Hamburger Courant anzunehmen, was sich bei näherer Prüfung als Berliner Javort erweisen dürfte. Sich ferner als Vertreter Reuters in Friedrichshagen introvizieren zu wollen, beweist eine Urteilslosigkeit, die ein gewandter Vertreter eines größeren Blattes nicht haben sollte. Das Reutersche Institut war stets dem deutschen Reich feindlich, und der Hamb. Korr. war seit acht Jahren Vorkämpfer für alle die Regierungsmassnahmen, die mit der Politik Kaiser Wilhelms I. und seines Kanzlers im Widerspruch standen.“

Die Offiziösen taugen nichts, wenn sie nicht Bismarck-Offiziöse sind. Im übrigen ist die Kritik des Offiziösentums gar nicht übel.

Die fälligen Eisenbahnunfälle im Reichschielens. Der Oberschlesische Wanderer meldet aus Gleiwitz vom 10. d. M.: Heute abend 6 1/2 Uhr fuhr auf dem Gleiwitzer Rangierbahnhofe der von Kattowitz kommende Personenzug 4270 auf den auf Einfahrt wartenden Güterzug 1848 auf. Von dem Personenzuge, der mit 2 Maschinen bespannt war, wurde die 1. Maschine zertrümmert, von dem Güterzuge die Lokomotive und 5 Wagen beschädigt. Ein Bremser des Güterzuges, sowie der Zugführer und ein Hilfsbremser des Personenzuges wurden schwer verletzt; 2 Beamte sollen leicht verletzt sein. Von den Passagieren wurde niemand verletzt. Beide Geleise sind gesperrt. Die Verletzten wurden nach dem Gleiwitzer Krankenhaus gebracht.

Aus Dreзна wird vom 11. Januar 1 Uhr früh amtlich gemeldet: Der Schnellzug D 5 von Halle nach Berlin ist in dem Bahnhofe Dreзна auf einen Güterzug aufgefahren. Einige Personen erlitten unbedeutende Abschürfungen, sonst wurde niemand verletzt. Es herrschte starker Nebel. Der Verkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Das Neueste! Für jüdische Reichstagswähler ist, anscheinend von marineschifflicher Seite, eine besondere Broschüre in Berlin erschienen, betitelt: Die deutsche Flotte und die jüdischen Reichstagswähler. Im ersten Teil der Broschüre werden die Juden gewarnt, in der Flottenfrage „dem Danczer Eugen Richter zu folgen“. Im zweiten Teil wird ihnen in Aussicht gestellt, mit Hilfe der verstärkten Flotte Palästina zu einem Neu-Deutschland zu machen.

Wenn das nicht zieht! Die Zionisten müssen ja nun Mann für Mann Flottenpatrioten werden. Auf nach Jerusalem!

Danzig, 10. Januar. Wie die Danz. Ztg. auf Grund eingezogener Erkundigungen mitteilen kann, wird der Schriftsteller Dr. Richard Wrede, der zuletzt hier auf der Festung Weichselmünde eine Strafe verbüßte, aber, wie gemeldet, entwichen ist, zur Verhaftung aufgeboten werden. Am 2. November trat Dr. W. die Strafe in der Festung Weichselmünde an. Am Späherfesttage wurde er auf 4 Stunden gegen Ehrenwort beurlaubt. Er ist seitdem nicht wieder zurückgekehrt.

Brandenburg, 8. Januar. Der Druckerlehrling Kurzynski aus der Gazeta Grudziadzka, der dem Untersuchungsrichter des Landgerichts Brandenburg den Namen des Verfassers eines Artikels nicht angeben wollte, ist in eine Geldstrafe genommen worden. Wie schon gemeldet, hatte der Segelerlehrling auf Befragen vor Gericht erklärt, er wisse, wer den inkriminierten Artikel geschrieben habe, er könne aber den Namen des Verfassers nicht nennen, da er sich sonst als einen Lumpen betrachten müßte. Kurzynski ist vorläufig zu 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tagen Haft verurteilt worden. Kennt er nach dieser Beurteilung den Namen nicht, so wird, nach der Berl. Volksztg., die Strafe progressiv weiter erhöht.

So sieht es um den herrlichen Zeugniszwang.

Warburg, 8. Januar. Der Verleger der Hess. Landeszeitung, Waber, wurde am 5. Januar von dem Sattler Hepppe in einer Wirtschaft herauf ins Gesicht geschlagen, daß Blut floß. Hepppe hatte für die nächste Reichstagswahl als Kandidaten seinen Gefinnungsgenossen Wiegand, der der Liebermann von Sonnenbergischen Richtung angehört, empfohlen und dadurch eine Kritik der Hess. Landeszeitung veranlaßt. Hepppe stellte Waber darüber zur Rede und verjezte ihn, als Letzterer die Beantwortung seiner Fragen ablehnte, drei Schläge ins Gesicht. (Frankfurter Ztg.)

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Dierzu zwei Beilagen.

Heute Dienstag den 11. Januar beginnt unser Inventur-Räumungs-Verkauf.

Alle Preise für:

Damen-Konfektion, Kleiderstoffe, Seidenwaren, Leinen- und Baumwollwaren, Teppiche, Gardinen und Tischdecken

sind staunenswert billig und gewähren wir während des Ausverkaufs noch

10⁰ Extra-0 Rabatt auf alle Einkäufe.

Gebr. Salberg

8 Grimmaischer Steinweg 8.

Markthelfer Leipzigs.

Mittwoch den 12. Januar abends 7/9 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Saale der Flora, Windmühlenstr.

Alles nähere an den Plakatsäulen. [270]

Glaser!

Mittwoch den 12. Januar abends halb 9 Uhr

Oeffentl. Versammlung

im Saale der Flora, Windmühlenstr.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Gewerkschaftsbewegung. 2. Abrechnung vom Unterstützungsfonds. 3. Bericht über das Resultat der Kartien und Rückgabe derselben. 4. Gewerkschaftliches. [289]
Bühnenbesuch erwartet Die Tarifkommission.

Centralverband der Handlungsgehülften und Gehülffinnen Deutschlands (Bezirk Leipzig).

Donnerstag den 13. Januar abends 9 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstrasse.

Vortrag des Herrn Dr. med. Frische über: Die Krankheitsursachen im Handel und Gewerbe. — Um zahlreiches Besuch bittet [284] D. B.

Verein d. Schmiede

Leipzigs und Umgegend.

Donnerstag den 13. Januar abends 7/9 Uhr

General-Versammlung

bei Spieß, Seeburgstraße 3/5.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Vorsitzenden. 2. Bericht vom Kassierer und den Revisoren. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Vorträge des Vorstandes und der Mitglieder. 5. Verschiedenes. D. B.
Eintritt nur mit Mitgliedsbuch. [275]

Metallarbeiter!

Infolge der am Sonntag stattgefundenen öffentlichen Versammlung haben sich die Angelegenheiten bei der Firma Swidersky bis auf weiteres erledigt, so daß die Werkstelle für sämtliche Kollegen zur Nachfrage um Arbeit wieder offen steht. [288]
Das Agitationskomitee der Metallarbeiter Leipzig-West.

Restaurant zur Kaufhalle, Plagwitz, Zimmerstr.

Hierdurch empfehle ich meinen vorzögl. Mittagstisch zu 50 Pfg. im Abonnement und zwar Suppe mit Braten oder Gemüse in davorer Auswahl. Um zahlreiches gütliche Unterstützung bittet Hochachtungsvoll Eugen Schubert.

R. Küchling, Bau- u. Nutzholz-Handlung

Leipzig-Plagwitz, Elisabethallee Nr. 65

empfehle sein großes Lager von Sandhölzern, Brettern, Latten, Stößen und Stangen etc. zu billigsten Preisen. [10201]

PATENTE. Gebrauchs-Muster.
Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:
Ed. Breslauer, Ingenieur, Goethestrasse 7.

Donnerstag den 13. Januar abends 7/9 Uhr

Große

Volks-Versammlung

im Saale des Römischen Hofes

Mittelstraße 11.

Tagesordnung: 1. Die Mittelstandspolitik und die Arbeiterklasse. 2. Diskussion. [269]

Referent: Reichstagsabgeordneter Paul Reisshaus, Erfurt.

Zahlreiches Erscheinen sieht entgegen

Der Einberufer.

Konsumverein Neuschönefeld u. Umgeg.

Eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpfl. in Ligu. Die Abgabe unserer bisherigen Warenmarken erfolgt in unserem Comptoir I.-Volkmarisdorf, Kirchstraße Nr. 58

und zwar die Nummern

1-900 am Montag den 17. Januar

901-1600 am Dienstag den 18. Januar

1601- Schluss am Mittwoch den 19. Januar

für die Mitglieder von Taucha

am Sonntag den 16. Januar von 1-4 Uhr nachm.

in Glasers Restaurant Zum Deutschen Haus.

Nur Marken von 1 Mark an aufwärts werden angenommen, kleinere sind vorher in den früheren Geschäftskolalen umzutauschen.

Die Liquidatoren.

Karl Gottschalg. Rob. Etange.

Hochelogante Herren- und Knaben-Garderobe dabei sehr billig, sind zu haben Nikolaistr. 15, I., Sonntag.

Billige Möbel Spiegel und Polsterwaren kauft man recht und billig bei [9218]
Ernst Rehm
vorm. H. Lange
Bismarck, Querstr. 4, Nähe der Post.

Billiger als aus Privatband Betten! Betten! besonders preiswert Rote und bunte Inletts Deckbett, Unterbett u. Kissen Mt. 10, 12.70, 14.50, 17.75, 19.50. Großes Lager fein. Ausstattungsbett. 5.50 Mt. Böhmisches Bettfedern, gut gereinigt, Pfd. 55, 80 g, 1-1.50, 2-4.50 Mt. verkauft, so lange der Vorrat reicht. Rhenberger Straße 22.

Cöwen-Schänke
Inhaber: Karl Müller
Goldhahngäßchen 1. [274]
Mittwoch Anfang meines Bockbier-Ausschankes verbunden mit humoristischem Konzert und Kappen-Abend.

Marienbad
Leipzig-Neuschönefeld Eisenbahnstrasse Nr. 66. Konradstrasse 25. Schwimmbassin 20°
Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Specialformen, anerkannt vorz. Massage. Damenzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimm-Bassin, kristallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9-11 Uhr vorm. Bannbäder I. u. II. Klasse für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [8658]

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

München, 10. Januar. Auf Grund einer Verfügung des Kriegsministers hatten unlängst sämtliche aktive Offiziere aus dem Verbands zur Wahrung der Interessen der bayerischen Kavallerie austreten müssen, weil der Verband in einer Eingabe an die Regierung einen „ungeeigneten Ton“ angeschlagen habe. In der neulichsten Generalversammlung teilte der Vorsitzende, Oberst z. D. Frhr. v. Rotenhau, mit, daß Prinz Ludwig Ferdinand das Protektorat beibehalten hat, während die Prinzen Franz, Karl, Alphons und Herzog Siegfried als aktive Offiziere ausgetreten seien. Der Minister soll in Aussicht gestellt haben, daß nach einiger Zeit das Verbot aufgehoben werde. Ein opponierender Prinz ist auch eine schöne Gegend. Freilich dreht sich der Kampf um den Sport!

Der Abgeordnete Genosse v. Bollmar hat an den Landtags-Ausschuß zur Beratung der Anträge auf Abänderung des Gesetzes vom 26. Februar 1850, die Versammlungen der Vereine betreffend, den Antrag gestellt, die Regierung aufzufordern, eines Gesetzesvorlage auszuarbeiten, die eine gründliche Umgestaltung des bestehenden Gesetzes im Sinne unbeschränkter Versammlungs- und Vereinsfreiheit bewirken soll, indem an die Stelle der jetzigen Vorschriften einige wenige Bestimmungen nach Art der württembergischen und hessischen Gesetzgebung treten.

Falls der Ausschuss diesem Hauptantrag nicht zustimmen sollte, beantragt Bollmar die Einführung einzelner Bestimmungen, wonach alle Staatsangehörigen ohne Einschränkung an Versammlungen und Vereinen teilnehmen können, wonach ferner die Befugnisse der Polizei eingeschränkt werden und endlich das Verbot des Zusammenbringens politischer Vereine untereinander ohne weitere Hinzufügung beseitigt werden soll.

Stuttgart, 9. Januar. Das Landgericht Heilbronn hat vorgestern sein Urteil im Prozeß gegen den Ephorus Palm, vom Maulbronner Seminar, über den die Volkszeitung in Nr. 1 berichtet, verkündet. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren, event. Umwidrigungserklärung zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes auf die Dauer von 3 Jahren. Der Verteidiger hatte Freisprechung beantragt. Der Rechtspruch lautet auf 5 Monate Gefängnis. Wegen der Unterschlagung von Reise-Stipendiengeldern, die Palm sich von seinen Seminaristen quillieren ließ, ohne sie ihnen auszus zahlen, wurde er freigesprochen, da das Gericht annahm, es sei nicht erwiesen, daß Palm die „Absicht“ der Unterschlagung gehabt habe! Schuldig gesprochen wurde er wegen Unterschlagung von Geldern aus der ihm anvertrauten Lehrmittelkassette und wegen Nichtzurücklieferung unausgeholt gebliebener Stipendiengelder, also wegen zweier Amtsunterschlagungen und ferner wegen einer gewöhnlichen Unterschlagung, bestehend in Verwendung zur Ablieferung ihm anvertrauter Kostgelder zu persönlichen Zwecken. Die nicht geringen Kosten des Verfahrens hat Palm gleichfalls zu tragen bis auf die Ausgaben, die durch den Fall verursacht wurden, in dem Freisprechung erfolgte.

Die Kosten wollen aber für Palm nichts bedeuten, hat er doch zahlreiche hochstehende reiche Freunde, wie den Hofprediger Braun in Stuttgart, der Millionen erbeirathete, und diese haben bereits erklärt lassen, daß sie ihren alten Kommilitonen aus allen finanziellen Schwierigkeiten befreien würden.

Die Strafen des Palm in den einzelnen Fällen, die über die gesetzlichen Mindeststrafen nicht hinausgehen, lauteten zusammen höher als das Urteil, durch Zusammenlegung der drei Vergehen aber hat das Gericht selbst das Mindestmaß noch umgangen. Trotzdem ist Palm nicht zufrieden und wird Revision einlegen.

Wenigstens soviel wird er dadurch erreichen, daß das Disziplinarverfahren gegen ihn hinausgeschoben wird, bis die Sache vor dem Reichsgericht entschieden ist, da vorher die Disziplinarbehörde die Akten nicht bekommen kann. So lange wird also der ehrenwerte Palm auch seine Bezüge einstecken. Aber ob die Kultministerialabteilung überhaupt disziplinarisch gegen ihren Schützling vorgehen wird, ist noch fraglich, denn die Handlungen des Palm, die vor dem Heilbronner Gericht öffentlich enthüllt wurden, waren ihr zum größten Teil vor dem Prozeß lange bekannt und sie hat nichts gegen ihn unternommen, als nach 4-5maligen Reklamationen, die Palm unbeantwortet ließ, ihn mit 20 Mk. zu bestrafen.

Strasburg i. G., 10. Januar. Der kaiserliche Statthalter eröffnete den Landesausschuß mit einer Rede, die die Finanzlage als befriedigend bezeichnet. Der vorjährige Etat habe mit einem erheblichen Ueberschuß abgeschlossen; von dem diesjährigen Etat sei wegen erhöhter Ausgaben für Maßregeln zur Unterdrückung der Reblaus und für Unterstützung der durch Hagelschlag Geschädigten ein wesentlicher Ueberschuß nicht zu erwarten. Die Eröffnungssrede bezeichnet das vergangene Jahr als nicht besonders günstig für die Landwirtschaft und bespricht namentlich die durch Viehseuche und Hagelschlag verursachten Schäden. Unter den neuen Gesetzvorlagen wird der Entwurf zur Regulierung des Rheines hervorgehoben, über dessen Ausführung bereits Unterhandlungen mit der badischen und der bayerischen Regierung schweben, ferner Vorlagen betreffend die Anlage von Nebenstraßen, betreffend Aufbesserung des Dienstentkommens der Lehrer und Lehrerinnen an Bürger- und Elementarschulen, betreffend die Kapital- und Einkommensteuer und die Witwen- und Waisen-Pensionen.

In der vom Sieck veröffentlichten Anklageschrift gegen Dreyfus hieß es, daß Dreyfus häufig nach dem Esaj reiste, und daß die deutschen Behörden über seine Anwesenheit die Augen zudrückten, während andere französische Offiziere nur mit größter Schwierigkeit von den deutschen Behörden die Erlaubnis zum Aufenthalt im Esaj erhalten hätten. Die Strasburger Post ist auf Grund von Erkundigungen an zuverlässiger Stelle in der Lage, mitzuteilen, daß diese Behauptung auf einer ganz haltlosen Erfindung beruht. In Wirklichkeit erbat Dreyfus im Juni und Juli 1892 Aufenthaltserlaubnisse, wurde aber beide Male abschlägig beschieden. Im Dezember 1893 erhielt Dreyfus wegen schwerer Erkrankung seines Vaters eine Aufenthaltserlaubnis von fünf Tagen.

kleine politische Nachrichten. Der Landtag des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt ist auf den 18. Januar zu einer außerordentlichen Versammlung einberufen worden. — Das Reichsgericht hat das Verfahren gegen einen f. B. in Hensburg verhafteten Mann, Namens Bilow alias Schulze, gegen den die Voruntersuchung wegen Verrates militärischer Geheimnisse geführt wurde, eingestellt. — Aus Potenza (Italien) wird vom 10. Januar gemeldet: „Die Bevölkerung von Montes capello beging „Ausfärcierungen“. Es wurden Truppenverstärkungen dorthin abgefordert. — Aus Bombay (Britisch-Indien) wird vom 10. d. Mts. gemeldet: Eine Abteilung Infanterie in Stärke von 150 Mann ist gestern wenige Stunden nach Eingang des Befehls von hier nach dem persischen Meerbusen abgegangen. Man glaubt, die Entsendung stehe mit der jüngst erfolgten Ermordung eines englischen Telegraphen-Beamten an der persischen Küste in Zusammenhang. — Innerhalb der letzten 48 Stunden wurden 159 Feuerkrankungen an der Pest und 128 Todesfälle gemeldet. Seit Wiederausbruch der Pest sind insgesamt 406 Todesfälle vorgekommen.

Oesterreich-Ungarn.

Allgemeines Gemeindevahlrecht in Brünn. f. s. Der Brüner Gemeindevahlrat hat beschlossen, den Reichsratswählern der allgemeinen Kurie das Gemeindevahlrecht zuzugestehen. Der Beschluß wurde unter dem Eindrucke gewaltiger Arbeiterdemonstrationen gefaßt. Die Gemeindevahlrechtbewegung, die in Oesterreich überhaupt mächtig um sich greift, hat damit einen bedeutenden Erfolg erzielt. Brünn dürfte die erste größere Stadt Oesterreichs werden, in deren Ratshause die Arbeiter ihren Einzug halten.

Der böhmische Landtag.

Prag, 10. Januar. Der Landtag wurde heute wieder eröffnet. Der Zugang zu dem Landtagshause wurde durch Sicherheitswachen freigehalten. Vor dem Beginn der Sitzung traten die Klubs zusammen. Der Oberstaatsmarschall eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, die in ein dreimaliges, begeistert aufgenommenes Hoch und in Slava-Rufe auf den Kaiser ausklang. Der Obmann der Kurie, der Großgrundbesitzer Graf Douquoy, beantragte die Einsetzung eines aus den Kurien und dem ganzen Hause zu wählenden 24gliedrigen Ausschusses, der Anträge stellen soll, wie im Einverständnis mit den Vertretern beider Volksstämme die Sprachverhältnisse des Landes geregelt werden können.

Abg. Schleginger beantragte Aufhebung der Sprachenverordnungen. Es wurden Interpellationen eingebracht über die im August v. J. in Briz vorgekommenen Ueberfälle auf die Tschechen und wegen der stürmischen Vorgänge in Prag.

Blözel interpelliert wegen der Vorgänge in Prag während der letzten Monate, Binas wegen Bedrückung des tschechischen Schulwesens in deutschen Schulgebieten. Baza beschwert sich wegen Nichtverlesung seines Antrages auf Einsetzung einer Kommission zur Ueberprüfung der jüngsten Ereignisse in Prag. Der Oberstaatsmarschall erklärt, der Antrag sei nicht genügend unterstützt und nicht zur Kompetenz des Landtags gehörig. Baza protestiert hiergegen, worauf der Oberstaatsmarschall erklärt, er werde den Protest der geschäftsordnungsmäßigen Behandlung zuführen.

In einer von dem Tschechenklub beschlossenen Proklamation wird unter Hinweis auf den Zusammenritt des böhmischen Landtages betont, daß das Tschechenvolk der Hülfe der Ruhe und des Friedens sein werde. Sodann wird in der Proklamation erklärt, daß durch die Ausschreitungen nur jenen der größte Dienst erwiesen sei, die das Tschechenvolk durch Heterieen zu unüberlegten Handlungen bringen wollen.

Die Neuwahl.

Giime, 10. Januar. Der Neuwahl des Stellvertreters des Gouverneurs wurde heute die Podesta-(Bürgermeister-)Wahl vorgenommen. Wahländer wurde mit 43 Stimmen wiedergewählt. Bei der Anfrage, ob er die Wahl annehme, antwortete Wahländer: „Mit Freuden.“ Er könne jedoch auf die neuen Gesetze nicht den Eid leisten, da die Rappresentanza (Stadtvertretung) nicht befragt worden sei, ob die Gesetze eingeführt werden könnten. Hierauf suspendierte der Stellvertreter des Gouverneurs die Rappresentanza, da er nicht bevollmächtigt sei, diesen bedingungsweisen Ausspruch zu acceptieren.

Frankreich.

Noch immer Esterhazy-Dreyfus.

Paris, 10. Januar. Das gewöhnlich gut unterrichtete Pariser Blatt Matin (Der Morgen) erzählt, daß Dreyfus von dem Kriegsgerichte zuerst freigesprochen war, da habe man nun das geheime Aktenmaterial gebracht, welches die, angeblich auf einer Volkspost gestohlenen Schriftstücke enthielt. Ohne sich von der Echtheit der aus dem Kriegsministerium stammenden Urkunden zu vergewissern, nahm das Kriegsgericht eine neue Abstimmung vor, infolge deren Dreyfus einstimmig verurteilt wurde. Das heutige Kriegsgericht werde die Echtheit der geheimgehaltenen Schriftstücke abwarten.

Vor dem Gefängnisse Chateaubriand, wo das Kriegsgericht gegen Esterhazy tagt, sind unter Leitung des Polizeipräsidenten Schutzmaßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe getroffen worden.

In dem Anklagebeschlusse heißt es, die Ansicht des Berichterstatters und die Schlussfolgerungen des Regierungskommissars gingen auf einen Einstellungsbeschlusse hinaus. Da aber die Untersuchung nicht genügend Licht gebracht habe, um in voller Kenntnis der Sache ein „Richtschuldig“ auszusprechen, werde Esterhazy unter der Anschulldigung, mit einer fremden Macht im Einverständnis gestanden zu haben, vor das Kriegsgericht gestellt.

Unter den zur Verhandlung Erschienenen bemerkte man mehrere Abgeordnete, die Frau des früheren Hauptmanns Dreyfus, die von den Rechtsanwältinnen Demange und Labori und von Mathieu Dreyfus begleitet war, ferner einen Regierungskommissar und den Major Hervieux.

Der Vorsitzende des Kriegsgerichts, General de Luzer, gab den Befehl, den Angeklagten Esterhazy in den Saal zu führen. Nachdem dieser den Saal betreten hatte, begründeten die Rechtsanwältinnen Labori und Demange ihre Anträge, der Frau Dreyfus und Mathieu Dreyfus zu gestatten, dem ganzen Verfahren beizuwohnen. Major Hervieux und Esterhazy's Anwalt Lezenas traten diesen Forderungen entgegen, worauf das Kriegsgericht die Anträge ablehnte.

Auf den Namensaufruf der Zeugen antworteten unter anderem Mathieu Dreyfus, Senator Scheurer-Kestner, Major du Paty de Clam, Oberst Picquart, Oberst Henry und General Gonse. Der Regierungskommissar beantragte, die Verhandlung bei verschlossenen Thüren zu führen. Das Kriegsgericht beschloß indeß nach einstündiger Beratung mit fünf gegen zwei Stimmen, die Verhandlungen sollten bis zu dem Augenblicke öffentlich sein, wo die Deffentlichkeit für die „nationale Verteidigung“ gefährlich erscheinen dürfte.

Nachdem hierauf der Bericht des Majors Ravary verlesen war, unterbrach das Kriegsgericht die Sitzung bis zwei Uhr nachmittags.

Kleine Chronik.

Leipzig, 11. Januar.

Neues Theater. (Urbine von K. Lorhing.) Als Urbine betrat in der gestrigen Vorstellung Frä. Magdalena Seebe zum erstenmal die Bretter. Die junge Dame bringt gute Anlagen zur Bühnensängerin mit. Ihr Organ ist besonders in der Mittellage von großer Kraft und Fülle. Die höhere Lage ist etwas schwächer, und die jüngere Sängerin bewegt sich hier sehr vorsichtig, indem sie die höchsten Töne nur leise anschlügt. In der Mittellage dagegen füllt sie mit Lebhaftigkeit die weiten Räume unseres Hauses, und hier erinnert ihr Organ in seinem Timbre an die schöne Stimme des Frä. Doenges. Nur muß sich Frä. Seebe noch das Tremolieren abgewöhnen, das die Klangschönheit ihres Organes zeitweilig beeinträchtigt. Sonst scheint die Stimme sorgfältig geschult. Das Spiel vor für eine Anfängerin lebendig, die Textaussprache im Gesang sowohl als in den Prosastellen gut und deutlich. Rechnen wir dazu noch eine hübsche, frische Bühnenercheinung, so darf man wohl annehmen, daß es Frä. Seebe bei fleißig und sorgfamer Weiterbildung auf der Bühne an Erfolgen nicht fehlen wird. Mit ihrem ersten Auftreten darf sie zufrieden sein. Ich konnte mir gestern nur den ersten Akt der Vorstellung ansehen. Als sich nach diesem der Vorhang senkte, mußte die junge Sängerin noch einmal unter dem lebhaftesten Beifall des Publikums vor der Rampe erscheinen.

Die Litterarische Gesellschaft in Leipzig, deren Abonnentenzahl auf 1450 gestiegen ist, veranstaltet nächsten Freitag den 14. Jan. abends 8 Uhr im oberen Saale des Hotel de Pologne ihren dritten Gesellschaftsabend. Es werden die Dichtersinnen Frau Clara Viebig und Frau Anna Croissant-Kust eigene Dichtungen lesen. Der Vortrag der Frau Laura Marholm, der ursprünglich mit in Aussicht genommen war, mußte, da die Frau Marholm erkrankt ist, auf einen anderen Abend verschoben werden. Das Eintrittsgeld für sämtliche Veranstaltungen dieser Saison beträgt 15 Mk. Die Serien B bis D sind ausverkauft. Das Bureau der Litterarischen Gesellschaft befindet sich Lampestraße 3, Courterrain rechts (geöffnet von 10 bis 1 und 4 bis 7 Uhr).

gm. Eine seltsame Galerie von Ehrenmitgliedern hat sich die „Sozialistische Vereinigung für Deutschland“ zugelegt, die in dem Blatte: Der Sozialist erklärt, sie sei bestrebt,

das Volk zum persönlichen Selbstbewußtsein und Vereinerung des Gefühlswezens zu erziehen. Als Ehrenpropheten laufen nämlich nebeneinander her M. v. Egidy, der neue Luther, Joh. Gutzeit, der kohlrabiapostel im Völkergewande, der früher einmal der erste verantwortliche Redakteur des Berliner Volksblattes war, Dr. Eugen Heinrich Schmitt, der anarchistische Philosophemann aus Budapest, und der Uebermensch der Uebermenschen Richard Dehmel aus Pankow.

Alle diese vier Herren sind nach der Ueberzeugung der Vereinsgründer „hervorragende Charaktere in der Volkserweckung“, jeder natürlich so gut wie er's gerade kann.

— Ehescheidungen in Preußen und Deutschland, sowie in einer Anzahl von europäischen Staaten. In Preußen nebst den Fürstentümern Waldeck und Byrmonnt sind während der Jahre 1881-96 durch rechtskräftig gemordene Urteile in beendeten Ehesachen überhaupt 64400 Ehen geschieden, 606 für nichtig und 246 für ungültig erklärt worden. Von 100000 bestehenden Ehen wurden in Preußen und Waldeck im Durchschnitt jährlich geschieden im Jahresfünfte 1881/85 67,82, 1886/90 80,55, 1891/95 86,77, im Jahre 1896 101,97. Die Ehescheidungen sind während der ganzen Beobachtungszeit häufiger geworden, und im Jahre 1896 sind von 100000 bestehenden Ehen 101,97 gegen 50,19 im Jahre 1881 durch Scheidung gelöst worden. In 16 Jahren hat sich also die Häufigkeit der Ehescheidungen mehr als verdoppelt.

In Berlin wurden von 100000 Ehen im Jahresfünfte 1886/90 302,4 und in den Jahren 1891/95 333,0 jährlich geschieden. In der Stadt Hamburg kommen Ehescheidungen nahezu ebenso häufig vor wie in Berlin; dort sind von 100000 Ehen im Jahresfünfte 1881/85 jährlich 242,4 und im Jahresfünfte 1886/90 jährlich 304,2 geschieden worden.

In dem deutschen Reich wurden von 100000 Ehen während des Jahresfünftes 1881/85 jährlich 60,1, und während des Jahresfünftes 1886/90 jährlich 77,6 geschieden. Nur in Mecklenburg und im preussischen Regierungsbezirk Wiesbaden hat die Häufigkeit der Ehescheidungen abgenommen, in den übrigen Teilen des Reichsgebiets dagegen abgenommen.

Schweiz, Frankreich, Belgien, den Niederlanden, Dänemark und Norwegen werden Ehen nicht nur durch Scheidung bauernd, sondern auch durch Trennung der Haushaltsgemeinschaft (in der Schweiz auf Zeit, in den übrigen Staaten durch Scheidung von Tisch und Bett) gelöst, und in Frankreich sind nach gesetzlicher Einführung der Ehescheidung seit dem 1. September 1884 bis gegen die Mitte des Jahres 1886 hin eine große Zahl getrennter Ehen nachträglich geschieden worden, während späterhin die Zahl derartiger Ehescheidungen von Jahr zu Jahr gefunten ist. In Italien finden nur Ehetrennungen statt, in Ungarn, Rumänien, England mit Wales, Schottland, Irland, Schweden und Finnland nur Ehescheidungen.

Table with 5 columns: Staat, 1871/75, 1876/80, 1881/85, 1886/90. Rows include Oesterreich, Ungarn, Rumänien, Italien, Schweiz, Frankreich, England mit Wales, Schottland, Irland, Belgien, Niederlande, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland.

Wie im deutschen Reiche, so kommen auch in den vorgenannten Staaten in den Großstädten Ehescheidungen weit häufiger vor als im ganzen Lande durchschnittlich.

Humoristisches.

Aus dem Album des Studiosus Bummel. Gerichts-vollzieher sind wie kleine Kinder: sie wollen alles haben, was sie sehen. Druckfehler. (Aus einer Novelle.) ... Teier Friche ruhte über dem See — nur ein einsamer Schwab schwamm durch die blauen Fluten. (H. H.)

Der Bericht des Majors Ravary erinnert an die Umstände, wie in Matthieu Dreyfus Verdacht gegen Esterhazy erregten, und die ihn veranlassen, ihn bei dem Kriegsminister zu denunzieren; der Bericht stellt ferner fest, daß infolge der Unklarheit der Handschrift in dem Dreyfus'schen Verzeichnisse mit derjenigen Esterhazy's auch bei dem Obersten Picquart Verdacht entstanden sei, und bemerkt, daß Esterhazy alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen von sich weist und leugnet, der Verfasser des Vorderreau zu sein. Esterhazy behauptet, es sei materiell unmöglich, daß er die Schriftstücke besessen haben könne, von denen das Vorderreau spreche; die Sachverständigen in Schreibsachen hätten auch ihrerseits erklärt, das Vorderreau sei nicht das Werk Esterhazy's.

Der Bericht behauptet sodann, Oberst Picquart habe in dieser Angelegenheit schwer gefehlt und sich der Indiskretion schuldig gemacht. Als seine Vorgesetzten ihn aufgefordert hätten, nicht auf seinen Behauptungen zu beharren, habe er in einem Augenblicke der Erregung ausgerufen: „Ah, Sie wollen nicht voran, ich werde Sie dazu zwingen!“ Picquart hätte hinzugefügt: „Sie merken wohl, daß eine schreckliche „Campagne“ sich vorbereitet.“ Picquart scheint die Seele dieser „Campagne“ gewesen zu sein; er wurde im Jahre 1896 dabei überführt, wie er in einem Schranke wählte und mit dem Advokaten Leblois geheime Aktenstücke durchsüßerte.

Der Bericht gelangt zu dem Ergebnis, von der traurigen, so schau eingefädelten Angelegenheit bleibe nichts übrig, als ein peinlicher Eindruck, der einen schmerzlichen Widerhall finden werde in allen wahrhaft französischen Herzen! Alle dabei angewendeten Mittel hätten den Zweck, eine Revision des gesetzmäßig und gerecht gefällten Urteils zu erlangen. „Dem zu schlichten, sagen wir, daß, wenn die Anschuldigungen gegen Esterhazy im Stande wären, die öffentliche Meinung zu erregen, kein stichhaltiger juristischer Beweis von seiner Strafbarkeit erbracht worden ist, und daß die mühevoll voruntersuchte keine genügende Belastung Esterhazy's hat ermitteln können, um eine Anklage auf Hochverrat gegen ihn zu begründen. Wir sind der Ansicht, daß es angezeigt ist, einen Einstellungsbeschluß ergehen zu lassen.“

Während der Unterbrechung der Sitzung war Esterhazy, begleitet von einem Offizier, in einen Saal des Erdgeschosses geführt worden.

Nachdem das Kriegsgericht die Sitzung wieder aufgenommen hatte, erzählte Major Esterhazy auf Befragen, ein anonymes Brief, der die Unterschrift „Esperanza“ trug, habe ihn davon in Kenntnis gesetzt, daß ein Komplott gegen ihn angesetzt sei. Er habe ihn in der Nähe der Alexander-Brücke von einer verschleierte Dame erhalten, deren Namen er nicht kenne. Er habe dem Kriegsminister Billot und den Präsidenten der Republik hiervon benachrichtigt. Esterhazy fügte hinzu, er habe im Februar 1893 einen langen eigenhändig geschriebenen Bericht abgegeben, von dem er glaube, daß er ihm von einem Offizier abverlangt sei. Später habe die Polizei entdeckt, daß das Verlangen von Hadamard, dem Schwiegervater Dreyfus', herzu führen scheine.

Das weitere Verhör des Angeklagten nahm folgenden Verlauf: Vorsitzender General de Luxer: Matthieu Dreyfus sagt seine Anklage genauer dahin, daß er behauptet, das Vorderreau sei von Ihnen geschrieben. Angell.: Dem widerspreche ich voller Entrüstung. Vors.: Matthieu Dreyfus bleibt ferner darauf bestehen, daß Sie seit dem Zeitpunkt der Verurteilung seines Bruders Ihre Handschrift geändert haben. Angell.: Das beweist, daß er meine Handschrift besser kennt, als ich selber. Der Vorsitzende bespricht alsdann die verschiedenen in dem Vorderreau aufgeführten Schriftstücke, worauf Esterhazy ausführliche Erklärungen giebt, um zu beweisen, daß diese Stücke nicht von ihm hergegeben sein könnten.

Der Vorsitzende fährt hierauf fort: Matthieu Dreyfus schließt seine Anklagen, indem er Ihre schwierige und infolge Ihrer übermäßigen Ausgaben verschuldete Lage hervorhebt. Angell.: Dies sind moralische Anklagen, welche, wenn sie begründet wären, ohne Wert sein würden; dies würde doch nicht einschließen, daß ich ein Verräter bin; meine ganze militärische Vergangenheit streitet gegen eine derartige Anklage. Vors.: Oberst Picquart sagt aus, daß er im Nachrichtenbureau des Kriegsministeriums eine an Sie adressierte Karte gefunden habe, welche für Sie sehr compromittierende Dinge enthielt. Angell.: Diese Karte habe ich nie erhalten; sie ist das Werk eines Fälschers und wurde nie an mich gerichtet; ich werde dies vor dem Gerichtshof durch Zeugen beweisen.

Sodann befragte sich der Angeklagte, daß man in sein Haus eingebrochen sei und dort geplündert habe. „Ich hielt es zuerst für das Werk des Matthieu Dreyfus; ich habe jedoch den Beweis erhalten, daß es das Werk des Obersten Picquart war, obgleich es mir unmöglich schien, daß ein französischer Offizier einer solchen Handlung gegenüber einem seiner Kameraden fähig sei.“ Vors.: Kurz gesagt, Sie beschuldigen also den Obersten Picquart, daß er Ihre Briefe weggenommen und einen Einbruch in ihre Wohnung veranfaßt habe? Angell.: Ja, durchaus! Vors.: Sind Sie mit dem Nachrichtendienst im Kriegsministerium betraut gewesen? Angell.: Ja, vor 20 Jahren. Im ferneren Verlaufe des Verhörs verliest der Präsident die militärischen Dienstzeugnisse des Majors Esterhazy, die sehr lobend lauten. Esterhazy sagt hierauf: Ich glaube, die Zeugnisse meiner Vorgesetzten sind mehr wert, als alle gegen mich von zweideutigen Agenturen gegebenen Auskünfte.

Hierauf wird zum Zeugenverhör geschritten. Der erste Zeuge ist Matthieu Dreyfus. Er sagt aus, ohne Zachmann zu sein, genüge es, die beiden Handschriften, die Esterhazy's und die auf dem Vorderreau zu vergleichen, um zu erkennen, daß sie von derselben Hand herrühren. Zeuge giebt sodann eine graphologische Auseinandersetzung und sagt, die Handsache, daß Esterhazy gesucht habe, seine Handschrift zu verändern, sei ihm sehr wesentlich. Der Zeuge erhebt hierauf gegen Esterhazy den Vorwurf, er habe einen Brief geschrieben, in dem er sagte, er könne nur durch ein Verbrechen aus seiner Lage herauskommen. Zeuge fügt hinzu: „Esterhazy, der die Ehre hatte, die französische Uniform zu tragen.“ (Heftige Ausrufe.) Dreyfus muß in seinen Ausführungen abbrechen.

Der Verteidiger Tezenas erklärt, ganz Frankreich werde mit Schmähschriften überhäuft, die auf Esterhazy hingen. Er (Tezenas) möchte wohl wissen, wer die hierfür erforderlichen ungeheueren Summen zahle. Dreyfus erwidert, daß sie keine Angelegenheit, nicht diejenige Tezenas'. (Mehrere Anrufende rufen „Glender“. Große Erregung.) Es folgt das Verhör Scheurer-Kestner's.

Scheurer-Kestner sagt aus, nachdem Matthieu Dreyfus ihn im Jahre 1896 aufgesucht hatte, seien ihm Zweifel über die Schuld des Bruders des Dreyfus gekommen und er habe sich an Billot und Freycinet gewandt, die ihm rieten, sich nicht

mit der Angelegenheit zu befassen. Nachdem jedoch Matthieu Dreyfus in der letzten Zeit wieder bei ihm gewesen wäre, habe er persönlich Nachforschungen angestellt, denn auch Richter könnten sich irren. Die Nachforschungen hätten ihm den Beweis erbracht, daß das Vorderreau nicht von der Hand des Dreyfus herrühre. Er habe in Erfahrung gebracht, daß man im Kriegsministerium überzeugt war, daß das Vorderreau von Esterhazy herrühre, namentlich seien Picquart und General Gour hiervon überzeugt gewesen. Er (Scheurer) habe sich sodann an den Kriegsminister Billot gewandt, mit der Bitte, ihm Beweise für die Schuld des Dreyfus zu bringen. Billot habe geantwortet, er könne das nicht, und Moline, der Ministerpräsident, an den er sich ebenfalls wandte, verwies ihn an Billot. Auf eine Anfrage Tezenas' erklärt Scheurer-Kestner, er habe sich für Dreyfus bemüht, da dieser sein Landsmann sei. Tezenas fordert Scheurer-Kestner auf, seine berühmten Aktenstücke vorzulegen. Scheurer-Kestner erwidert, er habe keine Aktenstücke, aber der Advokat Leblois besitze solche.

Nach Scheurer-Kestner wird Kutant, der Eigentümer der Wohnung, die Esterhazy für seine Wairesse gemietet hatte, verhört. Er erklärt, „cette dame“ („diese Dame“) habe ihn gebeten, den Mietvertrag rückgängig zu machen, da Esterhazy sich das Leben nehmen wolle. Esterhazy bestreitet, daß seine Wairesse derartige Aeußerungen habe thun können. Madame Pays, die Wairesse Esterhazy's, bestreitet ebenfalls, sie getan zu haben.

Der Präsident konfrontiert hierauf Kutant und Madame Pays, die beide ihre Behauptungen aufrecht erhalten.

Weil, ein früherer Freund Esterhazy's, dem er Geld lieh, bestreitet, der Familie Dreyfus einen Brief Esterhazy's ausgeliefert zu haben, in welchem dieser ihm von seiner gedrückten Lage berichtet. Matthieu Dreyfus erklärt, diesen Brief von Bernard Lazare erhalten zu haben, welcher ihn wiederum von dem Rabbiner Zadocchan erhalten habe. Esterhazy macht Weil bittere Vorwürfe, daß er einen ihm seit zwanzig Jahren befreundeten Menschen verraten habe.

Hierauf wird der Geschäftsführer der Agentur in der Passage de l'Opéra vernommen, der Esterhazy nicht als denjenigen wiedererkennt, der ihm einen Brief mit Drohungen gegen die Familie Dreyfus übergeben habe.

Nach dieser Zeugenaussage wurde nach kurzer Beratung der Ausschluß der Öffentlichkeit verkündet. Nachdem sodann noch Oberst Picquart verhört worden war, wurde die Verhandlung um 7 Uhr 10 Min. auf morgen vormittag 9 Uhr vertagt. Wie Pariser Blätter melden, will Janvros (Soy.) über den Prozeß Esterhazy in der Kammer interpellieren.

Italien.

Zur Teilnahme an der fünfzigjährigen Jubelfeier der sizilianischen Revolution ist das italienische Kronprinzenpaar am Montag in Begleitung des Ministers Bruin und eines glänzenden Gefolges an Bord der Trinacria, eskortiert vom Lepanto und Dogali in Palermo eingetroffen. Welche Komödie! Derweil wird die Arbeiterklasse Italiens getrocknet und gepeht, der Staat ist eine Versicherungsgesellschaft der Ausbeuter auf Gegenseitigkeit, und die Freiheitskämpfer und ihre Nachkommen sind Heloten geworden.

Serbien.

Weshalb wurde Milan Generalissimus?

Wenn man, so schreibt der Belgrader Korrespondent der Kreuzzeitung, die wechselnden Bestrebungen und Wandlungen des Königs Milan richtig beurteilen will, so wird man in erster Reihe immer danach fragen müssen, wie es um seine Taschen bestellt sei, ob in seiner Kasse Ebbe oder Flut bestehe. König Milan hat sich zum Verlassen des Landes bestimmen lassen, weil er Geld brauchte, und wenn er wiederkehrte oder wiederzukehren drohte, so handelte es sich immer wieder darum, sich Geldquellen zu eröffnen. Nun ist wieder Ebbe eingetreten und König Alexander mußte darauf bedacht sein, seinem Vater zu Hilfe zu kommen. Daß ihm der Finanzminister über den Umfang seiner gefühllos festgestellten Apanage hinausgehende Beträge zur Verfügung stelle, ist unmöglich, es mußte daher ein gut dotierter Posten für ihn geschaffen werden. In diesem Sinne wird wohl in erster Linie die Ernennung des Königs Milan zum Generalissimus der serbischen Armee aufzufassen sein.

Australien.

Ein Panama in Queensland.

Brisbane (Queensland), Ende November. Ein Bankrott ohnegleichen, wie ihn selbst Australien noch nicht erlebt, beschäftigt, wie man der Vossischen Zeitung schreibt, gegenwärtig die öffentliche Meinung. In Ende der siebziger Jahre wurde hier, um dem wucherischen Treiben der massenhaften Privatbanken zu begegnen, die Queensland Nationalbank errichtet. Sie nahm etwa dieselbe Stellung ein, wie in Deutschland die Reichsbank und stand unter der Oberaufsicht des Finanzministers. Die Bank hatte in erster Linie die Aufgabe, Farmern, Minern und Gewerbetreibenden gegen billigen Zinsfuß Vorschüsse zu leisten, auch selbst Handelsgeschäfte zu betreiben. Es war schon lange öffentliches Geheimnis, daß etwas faul war, und als der erste Direktor der Bank starb und der langjährige Finanz- und Premierminister Sir Th. Mc Ilwraith zurücktrat und ins Ausland ging, da drang man im Parlament auf Einsetzung einer Untersuchungskommission. Diese hat jetzt, nachdem ihr „Schutz gegen jedermann“ zugesagt worden ist, einen ausführlichen Bericht veröffentlicht, der haarsträubende Dinge ans Licht bringt: die Verluste der Bank betragen nicht weniger als rund 70 Millionen Mark!

Die Kommission stellte fest, „daß die Mehrzahl der eingegangenen Geschäfte von Anfang an unverständlich (injudicious) gewesen sei“. 1892 mußte die Leitung der Bank bereits 12 Millionen Mk. bei der Bank von England borgen, d. h. die Regierung entnahm dort diese Summe, angeblich um Zinsen für Staatsanleihen zu zahlen, in Wirklichkeit aber griff sie damit der Bank unter die Arme. Nun ging es immer weiter bergab; man vergriff sich an den Deposits, stellte falsche Bilanzen auf und verteilte Dividenden, während die Bank mit Verlust arbeitete. Als der Generalverwalter starb, schuldete er persönlich der Bank 1300000 Mk., und der in England weilende frühere erste Minister Mc Ilwraith steht mit nicht weniger als 9540000 Mk. im Schuldregister. Er weigert sich natürlich (aus „Gesundheitsrückichten“), der Aufforderung, zur verantwortlichen Vernehmung nach Australien zu kommen, Folge zu leisten.

Der Arbeiterführer Glassy hat im Unterhause den Antrag gestellt, jedem Ministerium das Vertrauen zu verweigern, das Sir Hugh Nelson (den jetzigen Premier) und A. Barlow, dem Thwaites'schen Ministerium angehörig, zu Mitgliedern zählt. Der Ausgang der Ministekrise ist ungewiß.

An die Parteigenossen Sachsens!

Die Landeskongress der Sozialdemokraten Sachsens findet

am 23. und 24. Januar 1898

in Leipzig (Gasthof zur goldenen Krone)

Leipzig-Connewitz, Leipziger Straße

statt. — Die Verhandlungen beginnen vormittags halb 11 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Central-Agitations-Komitees. Referent: Genosse Emil Eichhorn, Dresden.
2. Die Thätigkeit der Landtags-Fraktion. Referent: Genosse Herm. Goldstein, Zwickau.
3. Die bevorstehenden Reichstagswahlen und die Aufstellung der Kandidaten. Referent: Genosse Fritz Meyer, Leipzig.
4. Organisation und Agitation. Referent: Genosse Heinrich Wegler-Dresden.
5. Die Parteipresse. Referent: Genosse Julius Seifert-Zwickau.
6. Bestimmung des Sitzes des künftigen Centralagitations-Komitees.
7. Anträge etc.
8. Wahl des Ortes für die nächste Landeskongress.

Anträge, die auf der Landesversammlung zur Verhandlung kommen sollen, sind bis zum 15. Januar n. J. an Unterzeichneten einzusenden; dieselben müssen vom Bureau der Versammlung oder vom Vertrauensmann mitunterzeichnet sein. Es wird den Genossen empfohlen, nicht mehr als vier Delegierte aus jedem Reichstagswahlkreis zu entsenden.

Nur mit Mandat versehene, in öffentlichen Versammlungen gewählte Delegierte haben Stimmrecht. Mandatsformulare werden nicht versandt.

Dresden, 18. Dezember 1897.

Poppitz 14, 2. Et.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion
J. A.: Hermann Goldstein.

Aus dem Landtage.

r. Dresden, 10. Januar. Nach beendeten Weihnachtsferien trat heute mittag 12 Uhr der Landtag wieder zusammen. Der Zweiten Kammer lagen in der heutigen Sitzung zur Schlussberatung die Titel 38, 44, 61 und 69 des außerordentlichen Etats 1898/99 vor. Es werden dort für Erweiterung des Bahnhofs in Deberau 350000 Mk. (erste Rate), für Erweiterung des Bahnhofs in Erdmannsdorf 187000 Mk., für die Verlegung der Staatsstraße von Fischpau nach Ehrenfriedersdorf auf Bahnhofs Wilschthal 77000 Mk., und für die Herstellung eines vierten Geleises auf der Bahnstrecke von Pleschen nach Coswig 644500 Mk. gefordert. Die Summen wurden nach Bericht und auf Antrag der Deputationsreferenten Abgg. Behner und Behrens glatt und einstimmig bewilligt. Morgen sollen eine Reihe von Petitionen in der Schlussberatung zur Erledigung kommen.

Eine Interpellation, die Bekämpfung der durch den Bistoller Hunde erzeugten Gefahren betreffend, hat der Abg. May im Landtage eingebracht, die folgenden Wortlaut hat:

1. Hat die königliche Staatsregierung Kenntnis von den besonders in letzterer Zeit oft vorgekommenen Schäden, die durch die Tollwut der Hunde in Sachsen vorgekommen sind und was gedenkt die Regierung zur wirksamen Bekämpfung dieses Uebelstandes zu thun? 2. Würde es sich wohl empfehlen, in der in Dresden bestehenden Tierärztlichen Hochschule oder in einer anderen Heilanstalt des Landes eine Inpianstalt nach der bekannten Pasteur'schen Methode einzurichten? — In der Begründung heißt es zum Schluss: Wie aus Sebnitz berichtet worden ist, so sollen sich gegenwärtig über 30 Menschen allein nur aus Sachsen nach Wien begeben haben, um dort eine gleiche Kur zu gebrauchen. Dies letztere legt die Frage nahe, ob es wohl angezeigt sein möchte, auch für unser Vaterland Sachsen eine solche Heilanstalt zu gründen, damit es auch den unbenitteltesten Menschen möglich gemacht wird, nahe der Heimat eine solche Heilanstalt besuchen zu können.

Soziale Rundschau.

Esterberg, 10. Januar. Die Arbeiter der Firma Riebig u. Meyer, denen, wie wir kürzlich mitteilten, eine Lohnereduktion angekündigt war, haben einmütig beschlossen, gegen diese Zumutung Front zu machen. Sie ließen der Firma eine Erklärung überreichen, in der gesagt wurde, daß schon die jetzigen Löhne in keinem Verhältnis mehr zu den Lebensmittelpreisen stehen, und daß sie bereit seien, wenn die Aufträge nur spärlich vorliegen, eine kürzere Arbeitszeit einzuführen. In der Unterhandlung erzielten die Arbeiter das Zugeständnis, daß zunächst nur die Hälfte der angekündigten Lohnereduktion durchgeführt wird. Schließlich schiederten aber die Unterhandlungen und die Arbeiter legten die Arbeit nieder.

×× Dortmund, 9. Januar. Eine von etwa 2000 Personen besuchte Bergarbeiterversammlung nahm nach einem Referat des Reichstagsabgeordneten Müller über die schwere Schlagwetterexplosion auf Beche Kaiserstuhl einstimmig folgende Resolution an:

In Anbetracht dessen, daß nach Ausweis der deutschen Unfallstatistik die tödlichen Verletzungen im Bergbau innerhalb des letzten Jahrzehnts nicht gesunken sind, eher sich vermehrt haben, während die ausländischen bergmännischen Todesziffern fast durchweg eine Abnahme zeigen, die schweren entschuldigungsverpflichtigen Unfälle im deutschen Bergbau sich fast durchweg verdoppelt, erscheint eine durchgreifende Reformierung der deutschen Berginspektion als unabwendbares Bedürfnis.

Unseres Erachtens wird das Leben und die Gesundheit der Bergarbeiter weit besser geschützt, wenn man den heute amtierenden, an Zahl völlig unzureichenden Berginspektoren Hilfskontrolloren aus den Reihen der Arbeiter zur Seite stellt. Diese Hilfskontrolloren müssen in geheimer, direkter, vom Unternehmer völlig unbefugter Wahl, von den Belegschaften gewählt, vom Staate bevollmächtigt und besoldet werden.

Für die Wetterführung auf den Gruben ist jedoch beim Steinkohlenbergbau auf jeder in Förderung stehender Schachtanlage ein besonderer Beamter anzustellen.

Diese Reform der Berginspektion wird von der Arbeiterschaft für so durchaus notwendig gehalten, daß, sollte es nicht anders möglich sein, sie sogar die Befolgung der Hilfskontrolloren übernimmt.

Nach Schluss der Versammlung ließen sich über 100 Bergleute in den Verband aufnehmen.

Die Arbeitshäuser in Bayern hatten im verfloffenen Jahre den geringsten Gefangenenstand seit 1880. Eine Wirkung des wirtschaftlichen Aufschwunges des letzten Jahres!

Leipzig als Großstadt

Es nichts Neues, wohl aber, daß dem in dieser Handelsmetropole geschäftlich pulsierenden Thun und Treiben eine

flotte, minutiöse Expedition in gastronomischer Hinsicht

geboten wird, ist

Neu!

durch die eröffnete

I. Krystall-Bierquelle

Windmühlenstraße 52

(Nähe des Bayerischen Bahnhofes)

Dampfbrauerei Zwenkau

Betriebsstätte von 264]

Karl Basien.

Haupt-Geschäft:
Eisenbahnstrasse No. 39-43
parterre und I. Etage.

BILLIGE PREISE PRIMA QUALITÄT

GARANTIRT STAUBREINE BETTFEDERN u. DAUNEN.

FERTIGE BETTEN

Kinder & Wicky
LEIPZIG N
Eisenbahnstr. 39/43

II. Geschäft:
Chaussesstr. 2, pt. u. 1. Etage
Ecke Gerichtsweg.

Sängerabteilung Stünz
Unsere Singstunde findet diesmal
Donnerstag den 13. Januar statt.
200] D. D.

Auktion.

Donnerstag den 13. Jan. nachm. von 2 Uhr an sollen im Restaurant zum Goldenen Stern, L. Anger, verschiedene Gegenstände, als: 2 Krahnhobel, Waschwanne, Baupfänder, Pade, Pferdezimmer, Lampen, Schleifsteine, Fleischsah u. v. a. versteigert werden. [280

Rest. König Albertbrücke, Lindenau.
Freunde und Genossen vergeht den letzten Richard nicht. [6610

Neumilch-Butter.
Garantie: Zurücknahme. Hochfeinste Central-M., täglich frisch, 8,40 M., frische, süße Land-M. 7,40 M. 5 Kilofah, franco Nachn. empf. das Meierei-Depot 266] **Arno Ross, Lütz.**



Hermann Hauch Nchf.

Jnh.: Felix Tripto
(gegründet 1886)

Uhrmacher u. Optiker

Leipzig-Lindenau
Leipziger Strasse Nr. 20
Reichhaltiges Lager
goldener, silberner und Nickel-
Ancre- und Cylinder-Uhren
für Herren und Damen.
Große Auswahl in
Regulateuren, Hänge-, Stand-,
Wand- u. Wecker-Uhren
Reiten in Gold, Gold-Doppel und
Nickel in jeder Preislage.
Echt goldene Ringe
Lager [10188
optischer Waren
als Brillen, Pinocens in Gold, Gold-
Double, Hartgummi, Nickel u. Stahl.
Operngläser, Barometer
Fenster-, Zimmer-, Fieber- und
Bade-Thermometer.

C. Hammer
Wintergartenstraße 15
neb. dem Krystallpalast.
Specialität:
Wecker
mit Absteller
2.50 Brl. 2.50 Brl.
3 Jahre Garantie,
Verlangt gegen Nachnahme
Reparaturen:
Feder einsehen 1 Mark.
Glas, Zylinder, Uhrzring
à 10 Pfg.

Käufe und Verkäufe.
Eine gut erhaltene **Böttcherei** ist trans-
ferthaltig zu verkaufen. Zu erst.
Leipzig, Georgenstr. 2, 6te Schöne-
straße, im Grünwarengeschäft. [271

1 prachv. Ottomane 30 Brl. Wert
32 Brl. Spiegel
m. Ehr. 38 Brl. sof. a. vert. Eberhardstr. 4, I.

Große Auswahl in Möbel, Spiegel
u. Polsterwaren,
ganze Aufstattungen empf. billigt
Julius Hirtzsch, Rühn. Str. 54, p. r.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
kauft man billig und billig bei **Edward**
Walther, Lindenau, Werfch. Str. 48.
Bestellb. geb. Kinderstuhl zu verkaufen.
L. Wöhlis, Obere Georgstr. 20, I., Kell.

Stoffenover zu verkaufen, Stoffma-
schin. d. Wilhelmsstr. 40, I. I.

Ein gut erhalt. Kinderwagen billig zu
verkauf. Kleinschöck, Pflanz. Str. 72, II.

Gut erhalt. Regulier-Ofen billig z. ver-
kaufen. Sternwartenstraße 49, II.

Gute Geige 7 Brl., Nähmaschine 6 Brl.
Lindenau, Luppenstr. 3, II. I.

Gehrod für schl. Person zu verkaufen.
Reuditz, Hohenzollernstr. 1, III. r.

Eine Cigarrenpresse zu kaufen gesucht.
Bismarckstr. 2, Katalienstr. 4, I. v.

Zu verk. 9. u. 10. Jahrg. d. Neuen Zeit,
eingeb., Lindenau, Wettinerstr. 100, II. r.

Symphonion m. 90 Notenbl. billig zu
verkauf. Wöhlis, Blumenstr. 112, III. I.

Ver- und Flugbauer zu verkaufen.
Wöhlis, Stiftstr. 15, III. v.

Aquarium m. Springbr. zu kauf. gesucht.
Thonberg, Reichenhainer Str. 88, Laden.

Ein großer 2thüriger **Eisschrank** zu
kaufen gesucht. Adressen unt. K. S. 100
in der Exped. dieses Blattes niederzuliegen.

Wohnungsanzeigen.
Umständl. m. Logis z. I. April zu
vermieten Katalienstraße 82, parterre.
Leere 3fenstr. Stube sof. zu vermieten
Schleusig, Kömmerichstraße 107, 4. Et.
Gargonlogis zu verm. pass. f. Militär
Speiser. Straße 129, II. Strehl.

Frb. Schlafstelle f. 2 Herren zu verm.
Erdmannstraße 3, Hof rechts, III. Itz.
1 frbl. Schlafstelle sofort zu verm.
Pflanzg., Karl Heine-Strasse 63, III. r.
Frb. Schlafstelle zu vermieten
Anger, Wilhelmstraße 19, I. Wätte
Frb. Schlafst. an auf. f. Wöhl. f. f.
zu verm. Connewitz, Kochstr. 112, IV. r.
Schlafstellen zu vermieten
Lange Straße 45, part. rechts. [271
Frb. heizb. Schlafst. f. 2 Hrn. zu verm.
Stötterly, Leipziger Str. 150 c, III. I.
Schlafstelle für 2 Mädchen, 15. ds.
GutsMuthsstraße 29, 4. Et. rechts.
Schlafstelle an Herrn zu vermieten
Erfafelallee 51, I. Tr. rechts.
Leere Stube ob. f. Logis sof. zu miet. gef.
Hr. Lindenau, Josephstr. 24, II. Heintze.
Wohnung sof. o. I. Febr. u. auf. 2.
bis 250 M. zu miet. gef. Wohlts ober
Guttrichs. Off. R. W. 10 postlag. Wohlts.
J. L. suchen p. Ost. Logis, I. St., 2 S., S.
Mit Preis Anger, Wilhelmstraße 8, II. L.
J. Wöhl. sucht frbl. Schlafst. Hr. u.
S. S. Pflanzg., Karl Heine-Str. 88, III. I.

Vermischte Anzeigen.

2 Photographien gef. in Kleinschöck
Abtuh. Lindenau, Hofstraße 33, II. r.
20 Mark von ein. arm. Mädchen v.
Centralhalle 618 Arndtstraße 9 verloren.
Beg. Bel. abg. Reuditz, Ofstr. 49, II. I.
Darlehn v. 50 Brl. geg. pünktl. Wöhl. u. J.
gef. Hr. u. R. S. 250 postlag. Lindenau erb

Metalldreher

nur gute Arbeiter, suchen
Edm. Krödel, Seb. Bach-Str. 37.
Kohlenfahrer und Arbeiter,
welche sich ohne Kapital selbständig machen
wollen, können sich nachmittags Köstig-
straße 7, I. links, melden. [272

Kellnerlehrlinge

werden für nur bessere Hotels und
Restaurants per Oitern gesucht. An-
meldungen baldigt.
Deutscher Kellner-Bund
Hauptbureau
Leipzig, Wintergartenstraße 13, I.

1 nicht. Cementarbeiter sucht Julius
Kiesche, hinter Gasanstalt I, Platz 42.
18jähr. williger Knabe sucht Beschäft.
Hr. unt. J. V. 1 Exped. b. Blattes erb.

Industrie-Erwerb.

Einfache lohnende Fabrikation leicht
verwirklicher tägl. Verbrauchs-Artikel,
auch mit geringen Mitteln ohne Fach-
kenntnisse möglich. Zahlreiche Aner-
kennungen. Katalog gratis durch den
Verlag „Der Erwerb“, Altona a. Elbe.
Schneider-Lehrling gesucht
Neu-Schleusig, Kömmerichstraße 6, I.
1 kräft. Wäschfrau, bauernde Beschäft.,
gesucht Anger, Wöhlstraße 5, II.
1 Kind w. in g. Pfl. gen. Roman, Bettelgräfin
zu verk. Volkmarstr., Gützelstr. 84 Tr. M.
Rohrstraße w. bauernh., schnell u. bill.
bezogen Sebzigstraße 9, Hof 2 Tr. r.

Maurer- u. Arbeiter, Kammern u.
Küchen weihen, Fassaden abputz., Ofen
setzen u. kehren, wird angenommen
Lindenau, Kurellensstraße 18, bei Frau
Wirth i. Lab. u. in d. Wohn. Nr. 15, III.
RECHTSRAT, Klagen, Anordnungen,
K Einlagen etc. von erf. Juristen.
Mörkstr. 2, pt. Sprechst. 9-12, 3-6.
Schnur-Augenpflaster von Frau Franz
Müller. Zu haben in den meisten Apo-
theken Deutschlands u. **Mitterstr. 16.**

Familienanzeigen.

Gezähnten Gläubigern unserm lieben
Bruder **Aug. Hofmann** und Frau
in Lindenau zur silbernen Hochzeit.
Kleinschöck. [267
Ernst Hofmann und Frau.
Gern

Schneiderlehrlinge aus Söhnigen

die besten Wünsche zum heutigen Tage.
Die zwei Kleblätter B. und G.
Karl Wehler u. Frau bezgl. Gläub. zur
silbernen Hochzeit. Fam. Köhler, Thonberg.
Wir gratulieren B. Wehler.
B. S. S. S.
Gern Otto Wehler z. f. 17. Lebensjahre
ble besten Wünsche. R. W. v. M. M.
Gern Karl Franke zu sein. Weigensche
ein dreifaches Hoch. Emma u. Ida.
Hermann Seidel gratuliert z. Geburt-
tage
D. S. S. S.

Dank.

Unterschiedener fühlte sich veranlaßt,
Gern **P. Semerak** in Nieder-
schöck bei Dresden, welcher ihn von
einem 15 Jahre alten Leiden (Genick)
an rechten Handballen in einigen Wochen
fast schmerzlos befreite, seinen herzlichsten
Dank dafür auszusprechen und ihm ich
allen herzlich dankend Herrn P. Semerak
auf das Beste nur empfehlen. [278

Schweinsburg bei Grimnitzschau

20. Dezember 1897.
Eduard Petzold.
Vorstehendes Attest beglaubigt pflicht-
gemäß **H. Köhler**, Gensindereich.

Neue Uhren:
Nick.-Wecker-Uhren 1.50 M.
Nickel-Rem.-Uhren 5.00
Nesb.-Regul.-Uhren 9.00
Silb. Remont.-Uhren 10.00
Gold. Remont.-Uhren 16.00
1 neue Uhrfeder ein-
sehen 75 c, garantiert
1. Güte.

Reparaturen:
1 neue Uhr-Feder . 75 c
1 neue Uhr-Kapsel . 10
1 neues Uhr-Glas . 10
1 neuer Uhr-Ring . 10
1 neuer Uhr-Zeiger . 10
1 neue Uhrfeder ein-
sehen 75 c, garantiert
1. Güte.

Leser der **M. Kemski** Leser der
Volks-Zeitung noch 10 Proz. Rabatt. Volks-Zeitung noch
Nürnberger Str. 6. 10 Proz. Rabatt.

Millionen
trinken
Seelig's candirtes
Korn- u. Malz-Kaffee.
prämiiert
mit der
goldenen
Medaille
u. Diplom
auf der
Leipziger
Ausstellung
1897
für Natur-
Hollkundo.

Bestor
Abthilger
Erwarte für
Böhmen-Kaffee.
Bestor
Zuerst zum
Korn-Kaffee.

Wo nicht
wanda man
an d. Fabrik,
Niederlagen
zu haben,
sich direkt
welche
bekannt gibt.

Generalvertreter:
Karl Giesecke, L.-Pflanzg.

Alles umsonst!
Unsere berühmte „Merkur“-Kollektion bleibt noch wie das die allein
beliebte, rezepte und billige, was die massenhaften Nachbestellungen beweisen, und
dazu unsere geschäftlich eingetragene „Merkur“-
Gewissheit für strengste Solidität.
Die vorstehende folgende Preisliste für
nur Mk. 7.50 (Post-Posto extra).
1. Patent-Gold-Herrn-Korn-Zahnenstr.
ca. 30 Stunden garantiert gut gehend,
1. bester Wäsch-Abreite,
1. Wäsch-Abreite, „Verloren“ zur Seite,
1. Wäsch-Abreite, f. vermind. 10 Uhr-
hoch, 6 Uhr breit, mit ganz weissen
Berleth (steht allein Mk. 1.00),
1. Wäsch-Abreite, zeigt die Witterung 24 Stunden
vorher an,
1. Thermometer, Temperaturscheiter,
1. Robattenmehl, Salz, Feinbrot, f. vergold.,
50 Stück hochinteress., sensation. Kometenbild.
Mk. 30, nur Mk. 7.50 (Post-Posto extra). Verz. zur geg. Nachn. od. Bezgl. d. Betr.
Versandhaus „Merkur“, Kommanbit-Str. 10, Berlin SW., Deutschstraße 17.

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-,
Droguen- u. Seifenhandlungen.

DR. THOMPSON'S
TRADE-MARK
SCHUTZ-MARKE
SEIFEN-PULVER

Dr. Thompsons
Seifenpulver
ist das beste
und im Gebrauch
billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson“
und die Schutzmarke „Schwan“.

Viele Neuheiten in:
Gummi-
Waren Bedarfs-Artikel
zur Gesundheitspflege
in bester Qualität empfiehlt
Frau Auguste Graf
nur noch Diskontir. 4.
Preisf. verk. nur geg. Freicouvert, u. postf.

Monatsgarderobe
Empfehle in jeder Auswahl allerfeinste
Herbst- resp. Winter-Paletots, kompl.
Anzüge, einzelne Jacketts, Weinsticker
u. s. w. nur Salzgraben 9, I.
J. Kindermann.
NB. Elegante Fracks u. Gesellschafts-
Anzüge auch selbstweil. [4837

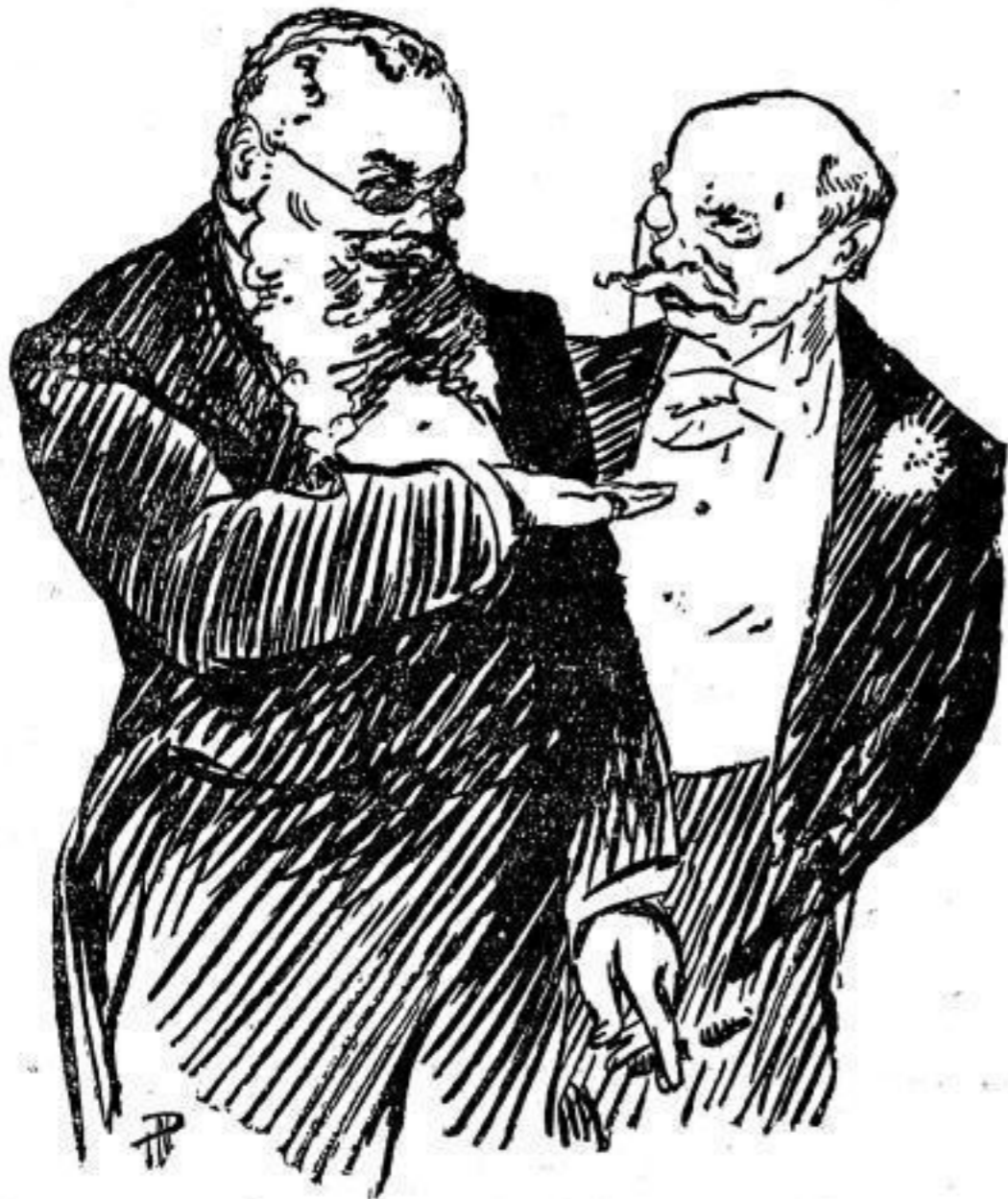
Hr. Ausw. Harzer Kanarienvogel.
Hochf. Sommerhühner, 5 Brl. 1 Brl., sowie
alle Sort. pr. Vogelz., Amelencier, Drehw.
Käfige 20 Brl., ital. Goldhühner 10 Brl. empf.
Max Kraft, Vogelwäcker, Poststraße 18.
u. Gesellschafts-Anzüge verleiht
Frack- u. Zylinder-Tausch Str. 10.



Aus zwei Weltten.

Aus der höheren Aristokratie.
Gezeichnet von Herm. Paul (Le courrier français).

Unsere Kleinstädter. Gezeichnet von C. Huard (Le Rire, Paris).



Nun, Herr Graf, was sagen Sie zu der neuesten Errungenschaft der Baronin Pagenhart?
Wirklich fabelhaftes Glück hat der dänische Baron. Erst interessiert sich die Excellenz für seine Frau und nun der Großherzog. Der Gesandtschaftsposten ist ihm sicher.
Man darf sich seine Freundschaft nicht verschmerzen, wenn man gut angeschrieben bleiben will.

Sie haben es gewiß auch schon gehört, die ganze Stadt spricht ja davon? Madame Schulze war an einem Tag dreimal bei dem neuen Zahnarzt. Was sagen Sie dazu?
Man muß den Umgang mit dieser Familie meiden, wenn man nicht seinen guten Ruf aufs Spiel setzen will.

Bezeichnet von Huard nach, München.

Die Entstehung der Volkswirtschaft.

Professor Karl Bücher's Werk über die Entstehung der Volkswirtschaft, das kürzlich in zweiter stark erweiterter Auflage erschienen ist, ist ein interessantes Dokument für den Werdegang der Volkswirtschaftslehre selbst.

Der Titel dieses Buches allein, der heute so harmlos und selbstverständlich klingt, hätte vor dreißig Jahren noch eine gefährliche Reperet bedeutet. Für die damals herrschende Richtung der Nationalökonomie galt die Volkswirtschaft — ein Ausdruck, der für Bücher gleichbedeutend ist mit kapitalistischer Wirtschaft — als etwas, was war, ist und sein wird. Für sie war die Wirtschaft der Jäger- und Hirtenvölker in ihrem innersten Wesen mit der großindustriellen Wirtschaft ein und dasselbe, jene schien von denselben unabänderlichen Gesetzen beherrscht wie diese, und jedes Uebergreifen der politischen Gewalt auf das wirtschaftliche Gebiet, jede Hoffnung auf einen grundsätzlichen Umschwung der Wirtschaftsverfassung ließ Vermessenheit und Wahnsinn. Die „historische“ Schule, die Erbin der oben skizzierten manchesterlichen Richtung, hat sich das reiche tatsächliche Material über die Veränderbarkeit des Wirtschaftslebens, das sie selbst mit hamstermäßigem Fleiß sammelte, nicht zu Gunsten einer geänderten Weltanschauung zu nütze gemacht. Sie sah den Wald vor lauter Bäumen nicht, oder vielmehr, sie traute sich nicht, ihn zu sehen. Die Lehre von den Veränderungen der Wirtschaftsverfassung bildet die wichtigste und zwingendste Voraussetzung des revolutionären Sozialismus, sie hat durch Karl Marx ihren klassischen Ausdruck erfahren; wenn die Revolution von der Richterweisheit als eine gesetzlich verbundene Handlung definiert worden ist, so muß von dem gleichen Standpunkte aus die Verbreitung dieser Lehre zum mindesten als strafliche Vorschuldung aufgefaßt werden.

Prof. Bücher hat in seinem Buche die wissenschaftliche Objektivität über die Zwecke der Staatserhaltung gesetzt. Er bekämpft das Märchen von der wirtschaftlichen Natur des Menschen, die noch nach Ad. Wagners und E. v. Hippovich's Lehre dem Menschen angeboren sein und ihn von allem Anbeginn vom Tiere unterscheiden soll. Durch einen vielleicht Jahrtausende dauernden Vorgang, auf den der Verfasser mit Hilfe eines reichen völkerkundlichen Materials interessante Schlaglichter wirft, ist die Wirtschaft, damit aber noch lange nicht die Volks-, die kapitalistische Wirtschaft entstanden. In meisterhaft plastischer Darstellung führt uns Bücher die drei großen Entwicklungsstufen vor, in die sich nach seiner Auffassung die Wirtschaftsgeschichte scheidet: die kapitallose Hauswirtschaft mit Eigenproduktion durch Freie, Sklaven und Hörige, die kapitalfeindliche Stadtwirtschaft mit Kundenproduktion durch freie Meister und Gesellen, die kapitalistische Volkswirtschaft mit Warenproduktion durch Unternehmer und Lohnarbeiter. In dem Buche die Ware als die eigentliche Zelle des kapitalistischen Organismus anerkennt, nähert er sich der marxistischen Auffassung. Um wieviel näher er überhaupt dieser Auf-

fassung steht, als die offizielle kathebersozialistische „historische“ Schule, zeigt ein kurzer Vergleich seiner wirtschaftsgeschichtlichen Auffassung mit der Prof. Schmollers. Indem dieser zwischen Dorf-, Stadt-, Territorial- und Staatswirtschaft unterscheidet, macht er die politische Organisation zum Einleitungsgrunde, stellt also die Sache so dar, als ob die jeweilige politische Organisation das primäre, die Wirtschaftsverfassung das sekundäre Element der sozialen Entwicklung bilden würde. Anders Bücher! Er wird durch seine Einteilung der primären ursächlichen Bedeutung der wirtschaftlichen Entwicklung gerecht und macht — im Sinne der materialistischen Geschichtsauffassung — manche geistreiche Beobachtung über die Bedingtheit der politischen Verhältnisse durch die ökonomischen.

Einem völlig selbständigen und eigenartigen Abengange folgt Bücher in jenen Aufsätzen seines Buches, die von der Gliederung der Arbeit handeln. Seit Smith haben die Nationalökonomien alle mannigfachen Verhältnisse der Kooperation ziemlich unterschiellos unter dem Ausdruck der Arbeitsteilung zusammengefaßt. Auch hier zeigt sich wieder, wie stark Bücher von einer einheitlichen evolutionistischen Wirtschaftsauffassung durchdrungen ist. Er läßt den Ausdruck Arbeitsteilung nur dort gelten, wo durch einen tatsächlichen wirtschaftlichen Entwicklungsvorgang eine Leistung von einer Person, der sie bisher oblag, auf mehrere Personen übertragen worden ist, beispielsweise in der Lederindustrie, wo anfänglich die verschiedenartigsten Arbeiten von einer Person betrieben werden, später sich Gerberei, Lederer, Schusterer u. a. absondern. Arbeitsteilung ist für Bücher Entwicklungsvorgang, Differenzierung, Anpassung an die Arbeitsbedingungen. Neben die Arbeitsteilung stellt er die Arbeitsgemeinschaft, die gleichzeitige Bewältigung einer Arbeitsaufgabe durch mehrere, ohne daß diese Arbeit früher durch einen geleistet worden wäre, also z. B. das Aufladen einer Last, die gemeinsame Arbeit in der Spinnstube und ähnliches mehr. Hier besonders zeigt Bücher, wie weit entfernt er davon ist, in seine Stube eingeschlossen, graue Theorie zu treiben. Er hat mit liebevollem Eifer und mit dem Bewußtsein von der Wichtigkeit der Sache das Volk bei seiner Arbeit einer denkenden Betrachtung unterzogen, welche für den intelligenten Arbeiter ebenso lehrreich wie interessant ist. Die Grenzen, die der äußeren Beobach-

* Bücher's diesbezüglichen Betrachtungen sind um so wertvoller, als sie durchaus nicht einer vorgefaßten Eingekommenheit für die materialistische Geschichtsauffassung entspringen, sondern von Fall zu Fall ganz unbefangenen erfolgen. So kommt es, daß sich Bücher gerade bei der Erklärung der Volkswirtschaft vom Marx'schen Standpunkte weit entfernt und sich dem Schmollerschen nähert. Für ihn hat der centralisierte Staat die kapitalistische Wirtschaft geschaffen und nicht die kapitalistische Wirtschaft den centralisierten Staat. Interessante Ausführungen über dieses Thema finden sich in einem jüngst erschienenen Aufsätze: Die soziale Entwicklung der führenden Völker Europas u. von K. Dreyfus, in Schmollers Jahrbuch (21. Jahrgang, 4. Heft).

Bücher folgt überhaupt Marx'schen Abengängen mehr, als ich für richtig halte,“ sagte Schmoller bei Besprechung der ersten Auflage des Buches mit frommem Augenaufschlag.

tung gesteckt sind, erkennt er wohl: „Die Lehre von der Arbeit bedarf noch gar sehr des weiteren Ausbaues. Die feineren psychischen Momente, die hier mitwirken, aufzuspiiren, vermag nur der denkende, sich selbst beobachtende Arbeiter.“ Der Arbeitsteilung und Arbeitsgemeinschaft stellt er die Arbeitsvereinerung (Nebenberufe), d. h. die Vereinerung verschiedener Arbeiten in einer Hand gegenüber.

Professor Bücher gehört bei aller Unerfahrenheit, mit der er prinzipielle theoretische Fragen erörtert, doch zu jenen, die die politischen Wissenschaften gerne unpolitisch betreiben möchten. Nengstlich geht er der Versuchung, politische Tages- und Parteifragen zu besprechen, aus dem Wege. Ein edler Optimismus durchdringt sein Werk, er glaubt an „das Ziel, die Menschheit immer vollkommeneren Darstellungsformen entgegenzuführen“, aber sonst verrät er über seinen Glauben nichts. Wo aber einer, wie Herr Professor Schmoller in Berlin, „unpolitisch“ mit konservativ und buchnäuerlich verwechselt, greift er recht herb zu. Im Kampfe gegen dessen schiefen Anwendung darwinistischer Lehren auf gesellschaftliche Fragen, gegen die Behauptung, daß die Verschlebung des sozialen Ranges und Bestes auf die Vererbung zurückzuführen sei, findet er scharfe Töne über den Nepotismus im Beamtentum, die Entartung der Aristokratie und über die frische Kraft, die aus den breiten Schichten des Volkes kommt.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines kurzen Aufsatzes auszuschöpfen, was Bücher in seinem Werke an Anregung und Belehrung bietet. Neben den Hauptteilen des Buches, die von der Entstehung der Volkswirtschaft und der Uebertragung der Arbeit handeln, finden sich einzelne Aufsätze über die Anfänge des Zeitungswesens, über den Niedergang des Handwerks u. a., die auch einzeln gelesen vollkommen verständlich sind und durch das reiche Thatfachenmaterial sowohl wie durch ihre eigenartige Darstellung doppeltes Interesse bieten. Sehr interessant, wenn auch naheliegend, sind die Beobachtungen des Autors über den sogenannten „goldenen Boden“ des Handwerks, der nach seiner Auffassung, absolut genommen, gar nicht existiert hat und nur im Vergleich zur sonstigen Lebenshaltung des Volkes in früheren Jahrhunderten „golden“ erscheint. Der auch sonst nicht allzu konservativ gehaltene Aufsatz hat den Horn der kleinen Leute aufs Lebhafteste erregt, und als heiteres Detail sei zum Schluß erzählt, daß dieser Aufsatz jüngst ein Schneidermeisterlein, das von Herrn Zimmermann die Rettung des Handwerks erwartet, bewogen hat, den „Feinden des Mittelstandes“ auch die — frechgewordene Nationalökonomie beizugehen.

Die frechgewordene Nationalökonomie! Da hat wieder einmal ein unbedeutender Mund ein bedeutungsvolles Wort geprägt. Und so entschieden wir Professor Bücher vor derartigen Angriffen in Schutz nehmen, so gerne sind wir bereit, für uns das Wort gelten zu lassen, und „die frechgewordene Nationalökonomie“ in unsere Titulatur gnädigst aufzunehmen. Die unpolitische politische Wissenschaft, wie sie Professor Bücher betreibt, kommt wahrhaftig mit Unrecht dazu. Sie ist ja die reine politische Unschuld, sie geht jedem Strahlenpunkt scheu aus dem Wege: Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit aber sind angeborene Fehler, die man dem lieben Mitmenschen doch christlich verzeihen sollte.

ch. z.

* Zübingen, G. Baupp'sche Buchhandlung, 1898.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Zum Kampfe der Behörden gegen die Sozialdemokratie. Aus Zwickau schreibt uns unser g. Korrespondent unterm 10. Januar:

In dem eine Stunde von hier entfernten Gaara, das zum Reichsbaher Reichstagswahlkreis gehört, sollte Genosse F. Hofmann, der derzeitige Abgeordnete dieses Kreises, über die Thätigkeit des Reichstags referieren; die Polizei verbot ihm aber das Sprechen. Genosse F. Seifert referierte nun über diesen Punkt sowie über die beabsichtigte Verkümmern des sächsischen Vereins- und Versammlungsgesetzes. Aber der dritte Punkt: Diskussion war auch verboten; die Redner meldeten sich nun alle als Referenten an und dann konnte sich jeder aussprechen.

Dass man dem Genossen Hofmann das Reden unterzagt, zeigt, wie wenig sich die Behörden um die offiziellen Erklärungen des Ministers v. Meylich kümmern, der bekanntlich im Landtage erklärt hat, daß die Vorstrafe Hofmanns kein Grund sei, diesen nicht reden zu lassen. Im übrigen ist es aber in Sachsen schon öfter, namentlich in der letzten Zeit, vorgekommen, daß in Versammlungen der überwachenden Beamte Diskussionsredner nicht zum Worte kommen ließ, weil keine Diskussion angemeldet war, worauf sich die Versammlungsleiter dadurch aus der Affaire zogen, daß sie nur noch Referenten reden ließen. Wenn die Überwachenden die Diskussion unterzagen, weil keine angemeldet ist, so ist das einfach heiter, denn es ist selbstverständlich, daß in öffentlichen Versammlungen nach politischen Vorträgen eine Aussprache stattfindet. Aber aus formellen Gründen läßt sich schließlich nichts dagegen machen. Die Macht des Polizeibeamten kann aber dadurch kompensiert werden, daß die Versammlungsleiter nur Referenten sprechen lassen, denn da die Referenten nicht angemeldet zu werden brauchen, so können eben in einer Versammlung ein Duzend und mehr Referenten sprechen und es ist die schönste Diskussion geschaffen, die der Überwachende verbieten wollte. Aber solche Willen zeitigt der Kampf der Behörden gegen die Sozialdemokratie in Sachsen, die den Ruhm der sächsischen Polizei im ganzen deutschen Reiche und darüber hinaus begründet haben.

Herr Dr. Dertel und das allgemeine Wahlrecht. Am 8. d. M. sprach Herr Dr. Dertel bekanntlich im Konservativen Verein zu Leipzig u. a. über das allgemeine Wahlrecht und führte aus: „Unser Wahlrecht ist auch kein Ideal und man wundert sich, wie Bismarck dasselbe bringen konnte. Es ist einfach brutal, daß der führende Geist nur so viel Recht hat, wie der blöde.“ Am 18. Dezember aber sagte Herr Dr. Dertel in einer Kandidatenrede in Freiberg: „Das gleiche allgemeine direkte Wahlrecht für den Reichstag ist als Gabe nach dem Kriege dem deutschen Volke gegeben worden; daran zu rütteln, halte ich für höchst bedenklich. Ich würde nie, wenn nicht Revolution oder sonst etwas dazu treibt, zu einer Umänderung oder Aufhebung dieses Wahlrechts zu haben sein.“

Wie stimmt aber zu diesen Ausführungen das, was er in der Leipziger konservativen Versammlung über das allgemeine Wahlrecht gesagt hat? Ja nun, in der Leipziger Versammlung war er durch keine Rücksichten gebunden, deshalb konnte er sein konservatives Herz ohne Hehl offenbaren. Daß die Konservativen das allgemeine Wahlrecht aber lieber heute als morgen abgeschafft haben möchten, ist eine alte Geschichte. In Freiberg aber ist Herr Dertel Kandidat, da muß man auf die Wähler Rücksicht nehmen. Hat man erst das Mandat in der Tasche, dann braucht man sich nicht mehr um die Wähler zu kümmern.

Das ist aber nicht nur bei den Konservativen, sondern auch bei den Nationalliberalen so, wie wir es ja in Sachsen bei der Wahlrechtsänderung erfahren haben, und deshalb hielt das Leipziger Tageblatt mit seiner Entrüstung über den vielseitigen Dr. Dertel besser an sich.

Für unsere Genossen im Dübener Kreise aber ist die Kenntnis der doppelten Stellung des Herrn Dertel zum allgemeinen Wahlrecht sehr interessant und sie werden diese Kenntnis natürlich auch gehörig verwenden.

r. Stolpen, 10. Januar. Die Antifemiten hatten gestern hier eine Volksversammlung entrichtet, in der der Vertreter des 8. Reichstagswahlkreises, zu dem ja unser Städtchen gehört, Herr Wirtelsfabrikant Lohse, sowie der bekannte Herr Zimmermann als Referenten auftraten. Von sozialdemokratischer Seite war der Kandidat dieses Kreises, Genosse J. Fräßdorf aus Dresden, erschienen, um den Antifemiten entgegenzutreten. Das schien aber den beiden Hauptrednern sowohl, als dem Überwachenden der Versammlung, dem Bürgermeister von Stolpen, übrigens einem Parteigenossen der Zimmermann, so wenig zu behagen, daß letzterer Fräßdorf einfach das Wort entzog, weil dieser eine Kandidatenrede halte. Auch nicht übel!

Frohburg, 10. Januar. In einer Parteiversammlung des 14. Reichstagswahlkreises wurden als Delegierte zur Landeskonferenz die Genossen Starke-Wechselburg und Hertwig-Begau gewählt. Der Vorschlag eines Genossen, während des Wahlkampfes die Burgstädter Volksstimme viermal wöchentlich erscheinen zu lassen, wurde der Preßkommission überwiesen.

Zinn, 10. Januar. In einer großen Volksversammlung wurde Genosse Rosenow-Chemnitz als Reichstagskandidat für den 20. sächsischen Reichstagswahlkreis proklamiert.

g. Zwickau, 9. Januar. Heute fand hier eine stark besuchte Volksversammlung statt, die über die bevorstehende Landesversammlung und die Reichstagswahlen Beschlüsse faßte. Als Delegierte zur Landesversammlung wurden die Genossen H. Schmidt-Zwickau, Schwarz-Werdau und Fülle-Crimmitschau gewählt. Der bisherige Abg. W. Stolle, der seinen Wählern über die Thätigkeit des Reichstags und speziell der sozialdemokratischen Fraktion Bericht erstattete, wurde wieder als Reichstagskandidat nominiert. Gen. Golditz beantragte, auf der Landesversammlung den Antrag zu stellen, daß die nächste Landeskonferenz in Crimmitschau stattfinden sollte, was einstimmig angenommen wurde. Weiter wurde eine Resolution angenommen, die die Landeskonferenz auffordert, gegen die bevorstehende Abänderung des Vereins- und Versammlungsgesetzes, Ausschluß der Frauen und Minderjährigen aus den Vereinen und Versammlungen betreffend, Stellung zu nehmen.

Zwickau, 10. Januar. Eine Steuerdefraudation macht in Reutirchen viel von sich reden. Die Firma Reuter u. Bedert war auf 11000 Mk. Einkommen abgeschätzt, Herr Bedert saß selbst in der Einschätzungskommission. Jetzt nach Bederts Tode stellt es sich bei der Erbregulierung heraus, daß auf einen jeden der Genannten weit mehr als diese Summe — einige meinen 30—40000 Mk., was vielleicht aber zu hoch ist

— entfällt. Bisher handelt es sich um Nachzahlungen an den Staat in Höhe von 5600 Mk. Steuer. Wieviel die Gemeinde an Gemeindesteuern zu wenig erhalten hat, entzieht sich noch der Kenntnis. Es wurde beantragt, für die Gemeinde etwa 9000 Mk. Nachzahlung zu fordern, was jedoch abgelehnt worden ist. So sieht es mit den böswilligen Steuerzahlern in den besseren Kreisen aus, für die gibt es nur eine Nachzahlung, aber kein Gefängnis, kein Schaustüttenverbot, keine Steuerrestantennummer, nicht einmal die Deklarationspflicht.

Meerane, 8. Januar. Ein Raubspiel zum Streik bei Omas hier wurde am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Der Weber Eduard Kolbe hatte gegen ein polizeiliches Strafmandat von fünf Tagen Haft gerichtliche Entscheidung beantragt und wurde kostenlos freigesprochen. Kolbe war bekanntlich in einer Streikversammlung im Thüringer Hof, die der Auflösung verfiel, arrestitiert worden, weil er nach Schluß ruhstündend Lärm und groben Unfug verübt haben sollte. Die Belastungszeugen, Schuhmannschoft und der überwachende Beamte, konnten aber ihre Anzeigen der Person Kolbes gegenüber nicht aufrecht erhalten.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Der Bundesvorsitzende des Bundes der Landwirte für das Königreich Sachsen, Rittergutsbesitzer Landmann aus Reutensdorf, ist am 4. Januar in Garbone, wo er Heilung aber wenigstens Änderung seines schweren Leids suchte, gestorben. — Das Kuratorium der deutschen Versuchsanstalt für Lederindustrie zeigt an, daß die deutsche Versuchsanstalt für Lederindustrie zu Freiberg die Untersuchungsarbeiten im Dezember v. J. in vollem Umfange aufgenommen hat. Zu den Aufgaben der Versuchsanstalt zählen u. a. folgende: Untersuchung der Gerbmateriale und aller anderen Hilfsstoffe der Gerberei auf ihren Gehalt an wirksamen Bestandteilen und auf Verfälschungen und Verunreinigungen; Untersuchung von rohen Häuten, von halbfertigen und fertigen Ledern auf den Grad der Durchgerbung, der Fettung, auf etwaigen Gehalt an unerlaubten Zusätzen u. s. w.; Untersuchung von Wässern auf ihre Brauchbarkeit für Gerbereizwecke und als Kesselfeischwasser; Prüfungen von Neuerungen und Erfindungen aus dem Gebiete der Gerberei auf ihre Brauchbarkeit; Ausarbeitung von Gutachten aus dem Gebiete der Gerberei, auch in Streitfällen. — Unter den wendischen Frauen der Lausitz und des Spreewaldes treten neuerdings Wünsche auf, die auf eine „Modernisierung“ der nationalen Frauenkleidung hinstreben. Die Tracht soll einerseits an den Grundzügen der alten Volksstoffe festhalten, aber zugleich auch die städtische Frauenmode bis zu einem gewissen Grade berücksichtigen. — Ein Stallrecht in Pittau, der von einem tollwütigen Hund in die Hand geiffen worden war, ist nunmehr nach Wien geschickt worden, um sich dort nach der Pasteurischen Methode behandeln zu lassen. Der Bezirksarzt Wilhelm, der sich bei der Sektion dieses Hundes etwas an der Hand verletzt hatte, ist ebenfalls nach Wien gereist.

Erfurt, 9. Januar. Im September beschäftigte sich das Stadtverordnetenkollegium mit dem Verkauf städtischer Baustellen. Auf zwei Baustellen hatte der Agent Gentel das Meistgebot gemacht. Die Kommission beantragte, die Zuschlagerteilung auszusprechen. Stadtv. Neß plädierte unter anderen Gründen gegen den Kommissionsvorschlag. Er hielt es im wirtschaftlichen Interesse nicht für richtig, daß eine Kommune das noch trachte, ihre Grundstücke so teuer als möglich an den Mann zu bringen. Teuere Baustellen hätten hohe Mietpreise zur Folge und dies um so mehr, wenn Grundstücke an Personen veräußert würden, welche selbige nicht selbst benutzen wollen, sondern an Dritte verkaufen. Auf diese Art werde Bodenwucher und Spekulantentum gefördert, wozu aber eine Kommunalverwaltung nicht die Hand bieten solle. Wegen dieser Verankerung erhob der Agent Gentel gegen den Stadtv. Neß Privatklage wegen Beleidigung. In der Verhandlung stimmten die als Belastungszeugen geladenen Stadtverordneten Schünberger, Walter und Warth in ihren Aussagen darin überein, daß sie persönlich die Überzeugung gewonnen hätten, ihr Kollege Herr Neß habe mit seinen Ausführungen lediglich den Agenten Gentel treffen wollen.

Das Gericht sprach aber den Beklagten frei. Es hat angenommen, daß die Ausführungen des Beklagten allgemein gehalten gewesen und nicht speziell gegen den Privatkläger gerichtet waren. Dem Beklagten stand der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs zur Seite, als er in der Eigenschaft als Stadtverordneter und Vorsitzender des Mietervereins die nach seiner Ansicht durch den Zwischenhandel bedingte Grundstücksverteilung und daraus folgendes Steigen der Mietpreise verhindern wollte.

Soziale Rundschau.

Zum Schuhmachere streik in Grotzsch. Es wird nun die achte Woche, daß die Arbeiter der Firma B. Göbe u. E. Fischer im Streik stehen, der durch die Einführung von Zwidmaschinen (sogenannten Klebmaschinen) unvermeidlich wurde, da nach den Lohnfäden, die die Firma für die einzelnen Arbeiter bot, die Arbeiter einen bedeutenden Ausfall an Lohn zu verzeichnen hatten. Dieser Streik nun treibt fonderbare Blüten, wie leben wie unter dem Belagerungszustand. Fast die gesamte Bevölkerung steht auf Seiten der Streikenden, so daß vor Wochen Streikbrecher gar kein Logis bekommen konnten, und so gezwungen waren, ihr Mittagmahl in der Fabrik einzunehmen und wohl auch des Nachts darin zu kempieren. Schaden können diese Leute allerdings den Streikenden wenig, da Stepperrinnen überhaupt nicht zu haben sind, denn die stehen fest wie eine Mauer; schaden können sie nur den Fabrikanten, diese Erfahrung haben wir schon oft gemacht. Die hiesige Gendarmrie ist um drei Mann verstärkt worden, um die Arbeitswilligen zu schützen. Die Firma Göbe u. Fischer kann sich ungehindert an die Konkurrenzfirmen wenden, daß diese den Streikenden keine Arbeit geben. Die behördliche Gerechtigkeit feiert wahre Triumphe. Die Posten der Streikenden werden arrestitiert, ein wahrer Regen von Strafmandaten ergießt sich über sie. Des Abends, wenn die Arbeiter der übrigen Fabriken nach Hause gehen, darf niemand stehen bleiben, langsames Laufen wird unterzagt, vor die eigene Hausthüre stellen, wird ebenfalls nicht geduldet, und — wer nicht pariert, wird arrestitiert. An Arresturen ist man hier bereits gewöhnt. Borige Woche nun hat sich die Firma Göbe u. Fischer hilfsuchend an die übrigen Schuhfabrikanten gewandt, sie sollten doch ihre Fabriken schließen, wohl aus dem Grunde, den Streikenden den Sieg unmöglich zu machen. Es scheint aber niemand auf diesen Vorschlag zu gehen, internalen bei der vorjährigen Bewegung sich die betreffende Firma auch aus dem Streik zu ziehen wählte. Der Streik dauert also unverändert fort und die daran beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen, 144 an der Zahl, stehen fest.

Gotha, 8. Januar. Die Schieferdeckermeister haben mit Ausnahme des Schieferdeckermeisters Liebe sämtlich die Forderungen der Arbeiter bewilligt.

In Berlin sind am Sonnabend, 8. Januar, sämtliche Schuhmacher der Firma Silberly infolge von Differenzen bei Einführung der neuen Fabrikordnung ausgesperrt worden.

München, 8. Januar. Der Ausstand der Schuhmacher in der Regensteinerischen Fabrik in Pasing (München) dauert fort. Heute ist nun auch sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen in der Regensteinerischen Schuhfabrik in München (Vothstraße) gekündigt worden. Dem Arbeiterausschuß wurde eröffnet, daß die Kündigung in 14 Tagen zurückgezogen wird, wenn bis dahin der Streik in Pasing beigelegt sei. Es dürfte dieses Vorgehen dem Beschlusse einer Veraltung des Fabrikantenringes entsprechen.

Th. K. London, 9. Januar. Von einem Mitgliede der Maschinenbauergewerkschaft. Vom Maschinenbaueraussstande. An Unterstützungen sind eingekommen: 7. Januar 585 Pfund Sterling (1 Pfd. Sterl. = 20 Mk.), 8. Januar 789 Pfd. Sterl., 9. Januar 1587 Pfd. Sterl. Von H. S. E., Neuseeland, 300 Pfd. Sterl.

Der Streik hat bis jetzt die Gewerkschaft 650000 Pfd. Sterl. (1300000 Mk.) gekostet.

Davon sind eingekommen von den Mitgliedern, die in Arbeit sind (5 Schilling pro Woche), 266000 Pfd. Sterl. Ungefähr 251000 Pfd. Sterl. sind vom Fonds (360000 Pfd. Sterl.) zubezahlt, 113000 Pfd. Sterl. sind vom Auslande zugefuehrt. Aus diesen Zahlen ist zu ersehen, daß der Streik fortgeführt werden kann. Damit sind die Nachrichten der Unternehmer, daß die Kasse leer sei, widerlegt.

Die Hauptsache ist nur, daß die Unterstützungen vom Festlande fortgesetzt stark weiterfließen.

Vom 1. bis 9. Januar sind 14 weitere Ausperrungen erfolgt. Dies scheint aber der letzte Dampf der Fabrikanten zu sein, denn schon wenden sie sich an die Arbeiter, um sie zurückzulassen, aber vergebens, erst müssen die acht Stunden bewilligt sein. Trotz der angebotenen Ausperrungen ist ein Zuwachs der Ausständigen bis heute nicht erfolgt.

Es sind in allen Fabrikbezirken sogenannte Suppenküchen errichtet worden, die den Ausständigen und ihren Familien unentgeltlich Nahrung verabfolgen; sie werden von Bürgern unterhalten.

Mr. Siemens, der Nennomist, läßt nach langem Schweigen seine Stimme wieder erschallen. Er erklärte anfänglich eines Banketts, daß die Fabrikanten sich zusammengeschlossen hätten und auch international seien. (Als ob sie das nicht schon vorher gewesen wären!) Er könne auch nicht verstehen, daß die freien englischen Arbeiter sich von den Trades-Unions tyrannisieren ließen! Die Thore wären überall offen, aber keiner käme zurück zur Arbeit. Als ob der Arbeiter nach sechs Monaten Kampf noch betteln soll, man möge ihn doch wieder in Gnaden aufnehmen!

Einige Mitglieder des Unternehmerverbandes verlangen eine Abstimmung über die Achtstundenzfrage unter ihren Mitgliedern, um sie zu regeln; denn sie seien gar nicht darüber gefragt worden, ob sie den Konferenzen ihrer Zustimmung gäben.

In Charlisle wurden an mehreren Fabriken Anschläge angebracht und den Arbeitern mehr Lohn versprochen, wenn sie zu den Bedingungen vom 17. Dezember zur Arbeit zurückkehrten. Ganze fünf Mann sind auf den Leim gegangen. Sofort wurden von dem Streikkomitee die Pistolen verschärft. Daraufhin ersuchte ein Direktor einer Fabrik, die Streikposten zurückzunehmen. Es wurde ihm bedeutet, er solle erst den Anschlag abnehmen lassen. Und dies geschah denn auch, und sogleich wurde den fünf Mann gekündigt. Sogar die englischen Bischöfe kümmern sich um das Wohl der Arbeiter? Sie haben extra Gebete erlassen. Am, hilft's nicht, schaden thut's auch nicht.

Der Streik wütht sich immer weiter zu und hoffentlich ist sein Ende bald da. Die englischen Arbeiter sind ganz begeistert von ihren deutschen Brüdern. Auch kann man merken, daß der englische Arbeiter anfängt, sich in politischer Beziehung auszubilden. Wer Gelegenheit hat, in London die sozialdemokratischen Vereine zu besuchen, kann wahrnehmen, in welcher Weise sich die englischen Arbeiter bemühen, so viel wie möglich den Versammlungen beizuwohnen. Es ist die Zeit wohl nicht mehr weit, daß die englischen Arbeiter auch auf diesem Felde ihre Energie beweisen werden.

Vereine und Versammlungen.

Eine öffentliche Holzarbeiterversammlung tagte am 8. Jan. im Coburger Hof. Der Vortrag des Genossen Pinkau über Londoner Straßenbilder mußte wegen Krankheit des Referenten verjagt werden. Zum 2. Punkt: Bericht und Neuwahl des Agitationskomitees, gab Kollege Wilsdorf einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Komitees, der einen Zeitraum von 1 1/2 Jahren umfaßt. Arrangiert wurden 45 Holzarbeiter, 10 Musikarbeiter (außer dem 8 Werkstellen), 7 Drechsler (1 Werkstellen), 7 Rittenmacher, 8 Modelistischer, 5 Gummiarbeiter (8 Werkstellen), 3 Stellmacher, 2 Rahmenträger, 2 Regulaturhändler-Versammlungen. Die hier nicht genannten Tischlerversammlungen sind von der Tarifkommission einberufen worden. Redner berichtete ausführlich über die Agitation in den kleineren Bezirksstädten, die energisch fortgesetzt werden müsse. Von einzelnen hiesigen Branchen seien die Versammlungen nicht immer zurbedienstet besucht worden, am eifrigsten seien die Modelistischer vertreten gewesen. In der Debatte wurde namentlich die Säumligkeit der Musikarbeiter gerügt, bei denen sich noch ein starker Kastengeist bemerkbar mache, obwohl gerade bei ihnen noch häufig Wochenlöhne von 6 bis 10 Mk. vorkommen. Dem Komitee wurde für seine Thätigkeit Decharge erteilt und die Kollegen Wilsdorf und Herrfurth wieder sowie Kollege Dörfler neu gewählt. Sodann wurde bekannt gegeben, daß die statistischen Fragebogen bis Ende dieser Woche einzuliefern sind und daß nächsten Freitag eine Delegiertenversammlung aller Werkstätten im Coburger Hof stattfindet. Weiter ist auf den 1. Februar eine Tischlerversammlung zur Erörterung der Mißstände in der wägen Möbelbranche anberaumt worden. Kollege Dörfler beantragte, für die nächste Zeit den Besuch einiger Museen zu arrangieren und dazu entsprechende naturwissenschaftliche und kunstgewerbliche Vorträge stattfinden zu lassen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Auch wurden recitatorische Vorträge gewünscht, was mit dem Hinweis auf einen demnächstigen Vortrag des Genossen Wittich über Heinrich Heine erledigt wurde. Zum Schluß wurde auf das am 29. Jan. im Albertgarten stattfindende Wintervergnügen der Holzarbeiter hingewiesen und die erste Versammlung des neuen Jahres mit einem begeisterten Hoch auf das Wachstum der Organisation geschlossen.

Dachdeckerversammlung vom 9. Januar. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht vom Kongreß; 2. Wahl eines Gewerkschaftskartell-Delegierten; 3. Wie stellen wir uns zu unseren jetzigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Der Bericht, den unser Delegierter Nicolaus uns gab, war zwar kurz, aber in jeder Hinsicht sachlich und eben verständlich. Da der Kongreß nicht 4, sondern 4 Tage in Anspruch genommen hat, so mußten noch 10 Mk. Mieten nachverwilligt werden, was auch einstimmig geschah. Zu Punkt 2 machte sich nötig, den jetzigen Gewerkschaftskartelldelegierten Geysa

zu erfuchen, sich nicht mehr mit den Kartellberichten zu befassen, sondern die Funktion Kollege Kresse zu übernehmen. Eine längere Debatte entspann sich über den 3. Punkt. Nicolaus warnt davor, jetzt in eine Lohnbewegung zu treten, da bei der günstigen Witterung alles aufgearbeitet worden sei und demnach eine Lohnminderung sehr fraglich wäre. Winkler I tritt den Ausführungen Nicolaus strikte entgegen mit der Motivierung, daß unser Lohn viel niedriger wäre als der der hiesigen Maurer. Auch Mattrodt ist derselben Meinung und es wird deshalb beschlossen, in eine Lohnbewegung zu treten. Es wird eine Kommission von 5 Mann gebildet, die unsere Forderungen den Meistern unterbreiten soll. Die Kommission besteht aus den Kollegen Winkler II, Kaiser, Lehmann II, Klein und Weinhardt.

Sozialdemokratischer Verein S.-Ost. Mitgliederversammlung vom 6. Januar. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt Genosse Lehmann des verstorbenen Gen. Hermann Pähold, die Versammlung ehren sein Andenken durch Erheben von den Wägen. Darauf erhält Gen. Hlge das Wort zu seinem Vortrag über: Steuerpolitik und Steuergesetze. Redner weist zunächst darauf hin, daß im Reich die Bedürfnisse durch indirekte Steuern gedeckt werden, die in der Hauptsache vom arbeitenden Volke aufgebracht werden müssen. Die indirekten Steuern sind deshalb die ungerechtesten Steuern, und die Sozialdemokratie verlangt principiell deren Abschaffung und Einführung eines Steuersystems, das die einzelnen Staatsbürger nach der Tragfähigkeit trifft. Der Redner gab in seinem Vortrage ein Bild über die Entwicklung des Steuerwesens bis auf unsere Tage und wies nach, daß das gerechteste Staatssteuersystem die direkte progressive Einkommensteuer in Verbindung mit der Vermögenssteuer sei. (Beifall.) Beim 2. Punkt, Partei- und Vereinsangelegenheiten, bezieht sich Gen. Lehmann als bestes Weihnachtsgeschenk für die Partei die Einigung der Genossen in Solingen. Die Streitigkeiten sind so gut wie aufgehoben. Gen. Wäghner weist darauf hin, daß die gegnerische Presse immer bemüht ist, Uneinigkeit in unsere Reihen zu tragen. Gen. Lehmann ermahnt die Mitglieder noch, die Programme der Weihnachtsabendunterhaltung bis Mittwoch den 11. Januar abzuschließen. Weiter teilt er mit, daß sich der Vorstand genötigt sah, für ein Osterfest den Albertgarten zu belegen. Dies wird von der Versammlung gut geheißen. Damit schließt die Versammlung. Das danach arrangierte gefellige Weihnachtsfest, welches durch Vorträge des Ostvorwärtsvereins, Männergesangsvereins und Deklamationen einzelner Genossen und Genossinnen verziert wurde, hielt die Mitglieder noch bis nach Mitternacht beisammen.

Der Arbeiterverein von Paunsdorf und Umgegend hielt Sonnabend den 8. Januar seine regelmäßige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vorlesung. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Fragekasten und Verschiedenes. Nach Erledigung des 1. Punktes hielt Genosse Braun eine Vorlesung über Sozialpolitische Grundbegriffe aus dem Fachorgan der Maurer Deutschlands: Der Grundstein, woran sich eine kleine Diskussion knüpfte. Unter Vereinsangelegenheiten wird bekannt gegeben, daß in nächster Zeit eine Turnabteilung gegründet werden soll. Es wird dem Gesamtvorstand Vollmacht erteilt, die nötigen Vorbereitungen hierzu zu treffen. Nach Erledigung verschiedener interner Vereinsangelegenheiten, wird noch angefordert, daß ein jedes Mitglied des Arbeitervereins die Leipziger Volkszeitung abonniert, da es das einzige Organ ist, das dem Arbeiter Aufklärung gibt. Zum Schluß wird noch angefordert, kräftig für den Arbeiterverein zu agitieren, damit der Verein kräftig weiter emporwache.

Gemeinde-Zeitung.

Schönefeld. Gemeinderatsitzung vom 7. Januar. Herr Gemeindevorsteher Roth teilt mit, daß der Herr Gemeindevorstand im Leipziger Krankenhaus schwer krank daniederliegt, und bittet die Gemeindevorsteher, ihn bei Führung der Geschäfte nach Kräften zu unterstützen. Aus der Registratur wird mitgeteilt, daß den Gebäuden eine neue Gebäudeformung zugestimmt worden ist. Das Gesuch der Gastwirte, um Verlängerung der Polizeistunde, ist von der Behörde abgelehnt, jedoch der Gemeindevorstand ermächtigt worden, in einzelnen Fällen eine Verlängerung zu gestatten. Hierauf kommt das Protokoll der Wohlfahrtskommission zum Vortrag. Die Kommission schlägt vor, das Gesuch des Herrn Bolter, die Uebertragung der Konzession des Neben-Gasthofes betr., zu befürworten, ein zweites Gesuch für das neuerrichtete Restaurant in der Meuß. Leipziger Str. (Schulze Grundstück) abzulehnen. Letzteres Gesuch wird gegen drei Stimmen abgelehnt. Die Kommission hat sich mit der Einführung des Gasablichts beschäftigt, sie wird wegen der hohen Kosten abgelehnt. Aus dem Protokoll der Baukommission sei erwähnt, daß sie mehrere Schlussresolutionen, Feststellung von Bauaufsicht und Untersuchung von Führgewerbetreibungen vorgenommen hat. Die Finanzkommission hat sich mit der Aufstellung des Haushaltsplanes beschäftigt und schlägt vor, den Scholaren Habebank und Mieschel eine Gratifikation von je 50 Mk. zu gewähren. Dem wird zugestimmt. Hierauf schreitet man zur Beratung des Haushaltsplanes. Nachdem mehreren Gemeindevorsteher eine Gehaltssteigerung vorgeschrieben, stellt sich derselbe wie folgt zusammen: Gemeindefasse: Bedarf 61500 Mk., Deckungsmittel 28400 Mk., Fehlbetrag 33100 Mk.; Schulkasse: Bedarf 72200 Mk., Deckungsmittel 24900 Mk., Fehlbetrag 47300 Mk.; Armenkasse: Bedarf 15000 Mk., Deckungsmittel 9800 Mk.; Fehlbetrag 5700 Mk.; Feuerlöschkasse: Bedarf 1820 Mk., Deckungsmittel 870 Mk., Fehlbetrag 450 Mk.; Zusammenstellung sämtlicher Kassen 149900 Mk. Bedarf, 88350 Mk. Deckungsmittel, 86550 Mk. Fehlbetrag, gegen das vorige Jahr ein Mehr von 16700 Mk. Zu den neu zu besetzenden Lehrstellen haben sich 48 Bewerber gemeldet. Die Auswahl wird einer Kommission überwiesen. Zur Erbauung der neuen Schule hat die Baroness von Eberstein der Gemeinde ein Stück Land (zum Austausch an die Friedhofsverwaltung) geschenkt. Das Entlassungsgesuch des zweiten Begehrten wird anerkannt und die Stelle mit 900 Mk. jährlich zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. An Stelle des ausgeschiedenen Sparfassenauschussesmitglied Herrn Staude, wird Herr Meißner gewählt. Das Verhalten des Volkstretungsbeamten Knauer wird einer derben Kritik unterzogen und einstimmig beschloffen, ihn durch Herrn Gemeindevorsteher Roth mitzuteilen, daß er sich um andere Stelle umsehen soll, event. ihm zu kündigen. Die Herren Wendt und Genossen wollen in der Wiesenstraße 6 Wandlaternen anbringen lassen, wenn die Gemeinde bei Uebernahme der Straße die vollen Herstellungskosten zurückerstattet. Die Sache wird der Wohlfahrtskommission überwiesen. Ein Gesuch der Bedamme Dourche, um Anstellung als Hebamme in Schönefeld, wird bei der Behörde befürwortet.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 11. Januar.

Auf die heutige Parteiverammlung, die sich mit der bevorstehenden Bundeskonferenz der sächsischen Sozialdemokratie zu beschäftigen haben wird und die Wahl einer Vertrauensperson für die Frauen und Mädchen vornehmen soll, sei auch an dieser Stelle noch besonders aufmerksam gemacht. Die Versammlung wird 7/8 Uhr ihren Anfang nehmen.

Ein interessanter Prozeß. Zu der Klage des General-Anwaltens von Niesewand in Dresden als Vormund des Freiherrn Hubert von Schorlemer in Großenhain gegen unseren Gen. Lipinski ist nun Termin auf den 18. Januar vormittags 10 Uhr vor dem hiesigen Schöffengericht anberaumt worden.

Die Ordnungsbrüder unter sich. Das Leipziger Tageblatt schreibt:

Leipzig, 10. Januar. Im Freiburger Anzeiger lesen wir: Der Reichstagskandidat für unseren Freiburger Wahlkreis, Dr. Dertel, hat in der Generalversammlung des Konservativen Vereins zu Leipzig einen Vortrag über die bevorstehenden Reichstagswahlen gehalten, worüber sich das Leipziger Tageblatt nebst anderen nationalliberalen Zeitungen ganz unnötigerweise äußert. Wir sagen: ganz unnötigerweise, denn im Grunde genommen geht ihnen die Sache doch gar nichts an...

Wie die extremen Agrarier des Freiburger Wahlkreises sich einen Reichstagskandidaten aus Berlin verschreiben, so scheint der Freiburger Anzeiger die deutsche Sprache nach den Besten eines Berliner Schusterjungen zu behandeln.

Post- und Telegraphen-Unterbeamten-Verband. Nach einer Mitteilung in Nr. 1 des Deutschen Postb. hat das Reichs-Postamt verfügt, daß es gegen die Gründung eines Postunterbeamten-Verbandes grundsätzlich nichts einzuwenden habe. Das ist „grundsätzlich“ ganz verständlich. Wie aber wird es in der Praxis werden?

Ein sauberes Kantinenwesen. Zu unserem gestrigen Gerichtsbericht der unter vorstehenden Spitzmarke erjudet uns Herr Herm. Schlichting, festzustellen, daß die besprochenen unwürdigen Vorgänge sich nicht in seiner, jetzt in Holzhausen im Bau begriffenen Kegelerei ereignet haben.

Zu Hof amüsierte sich der Magistrat köstlich über ein Gesuch des Schauspielers Winkelmann aus Leipzig, der darum bat, ihm die Direktion des Stadttheaters zu übertragen. Welche Vorstellung, bemerkt die Oberkränische Volkszeitung, muß doch der brave Winkelmann vom Hofstadttheater gemacht haben! Dort braucht man höchstens einen Hausknecht, der für die Reinhaltung dieses einzig in seiner Art dastehenden Musiktempels sorgt.

Die Bauhüttigkeit in Leipzig. Wie das Tageblatt berichtet, sind im Jahre 1897 in Leipzig 788 Neubauten mit 2138 Wohnungen und 244 gewerblichen Anlagen fertiggestellt und baupolizeilich abgenommen worden. Dagegen wurden 72 Gebäude mit 172 Wohnungen und 81 gewerblichen Anlagen abgebrochen. Es ist somit eine Zunahme von 1866 Wohnungen und 168 gewerblichen Anlagen zu verzeichnen gewesen.

Daß ein magerer Vergleich besser wie ein fetter Prozeß ist, dürfte alsbald auch die Leitung unserer Ausstellung erfahren. Unsere Leser erinnern sich, daß die Ausstellungsleitung von vielen Ausstellern nachträglich höhere Ausstellungsgebühren eingefordert. Eine Versammlung von Ausstellern bot der Leitung der Ausstellung einen Vergleich an, doch scheint diese nicht darauf eingegangen zu sein. Jetzt wird bekannt, daß das Landgericht Leipzig sowohl, als auch das Oberlandesgericht Dresden in der Klage gegen einen Fabrikanten entschieden, daß die Aussteller nicht verpflichtet werden können, die erhöhte Gebühr für einen ununterlassenen Eintrag zu zahlen.

Eine Warnung für junge Mädchen kommt aus Mailand, in der es heißt: Da beinahe keine Woche vergeht, ohne daß nicht gewissenlose Menschen es versuchten, junge Mädchen unter Vorpiegelung hohen Lohnes und angenehmer Stellen nach Mailand zu locken und dort an unheimbare Häuser zu verschachern, so müssen Eltern, Lehrer, Vormünder, Pfleger, Pfarrräthe u. d. des allerbestimmtesten vor diesen Seelenverkäufern gewarnt werden. Alle, die etwas zu sagen haben, sind in-standigt zu bitten, ja niemanden hierher kommen zu lassen, dem nicht von hier ankommigen, absolut sicheren und zuverlässigen Personen die Versicherung gegeben worden ist, daß keine Gefahr vorhanden sei. Nur so kann dem schändlichen, besonders von einem Rame, dessen Name gebührend tiefer gehängt werden wird, sobald genügend juristisch unansehnliches Material vorhanden ist, betriebenen Mädchenhandel gesteuert und unangenehm Elend verhütet werden, denn sind die Mädchen einmal hier, so sind sie gewöhnlich verlorren, es sei denn, daß sie Geistesgegenwart genug besitzen, sich ihren Verführern zu entziehen, wie jene Juridlerin, die sich in ihrem unverschließbaren Zimmer verbarricaderte und in einem unbewachten Momente entwich, oder wie jene Luzernerin, die schreckensbleich und mit zitternden Gliedern in das Mädchenheim kam, nachdem sie beim Aussteigen aus dem Bahnhof die Gefahr geahnt hatte. Der Verein der Freundinnen junger Mädchen in Mailand sowie Herr Pfarrer Hans Mühlmann, Via Carlo Porta 8, sind gern erdölig, kostenlos Erkundigungen einzuziehen.

Patentmeldungen sächsischer Erfinder. Mitgeteilt durch das Patentbureau von Ed. Breslauer, Ingenieur und Patentanwalt, Leipzig, Goethestraße 7. Gegen diese Anmeldungen kann bis zum 6. März 1898 Einspruch erhoben werden. Nr. 12. Chemische Apparate: Dr. Julius Altschul, Dresden, Schornsteinstraße 28, Verfahren zur Darstellung von Guanacolatären des Glycerins. — Nr. 42. Instrumente: Gebrüder Reimer, Leipzig, Kollbandmaß mit übersehendem Kurbelgriff zum Festhalten des abgerollten Bandes. — Nr. 51. Musikalische Instrumente: Reinhold Gerold, Brunnhöber, Sachsen, Meißner-Banjo. — Nr. 68. Saitlerrei: Otto Voelker, L.-Lindenau, u. M. Speer u. Co., Leipzig, Neumarkt 27, Trethel-Antrieb für Fahrräder mit exzentrischer Schnur oder Kettenantrieb. — Nr. 74. Signalwesen: Georg Borries, Dresden, Reichstraße 30, Elektrische Wechsvorrichtung, welche nur bei Ausfahrt auf gutes Wetter wech. — Nr. 86. Weberei: Reinh. Reimann, Neugersdorf bei Ebbau i. S., Gemeindefassstraße 104, Schützen-schlagvorrichtung für Webstühle.

Eine Konferenz der Vorsitzenden und Sekretäre der sächsischen Gewerbetammern wird nächsten Sonnabend im Ministerium des Innern zu Dresden tagen. In dieser Konferenz wird hauptsächlich über die Reorganisation der Gewerbetammern verhandelt werden.

Eine Gasexplosion ereignete sich gestern vormittag in einem Geschäftlokale des Grundstücks Gellerstraße 7. In der Gasleitung waren Veränderungsarbeiten vorgenommen worden, die jedoch noch nicht beendet waren. Der betreffende Arbeiter hatte deshalb, um ein Entweichen des Gases zu verhindern, die Gasuhr abgedreht. Ein Markthelfer drehte nun gestern früh die Gasuhr wieder auf und brannte eine Gasflamme an. Da diese aber sehr schlecht brannte, bestieg er eine Leiter und leuchtete mit einem Streichholz die Gasleitung ab. Inzwischen war an einer Stelle an der Decke eine Menge Gas entzündet und als sich der Markthelfer dieser mit dem brennenden Streichholz näherte, erfolgte die Explosion, bei der der Markthelfer von der Leiter herabgeschleudert, eine große Glasscheibe zertrümmert und eine dünne Zwischenwand eingedrückt wurde. Der Markthelfer ist zum Glück mit geringen Brandwunden davongekommen.

Aus der Besten der Weltten. 112 Personen haben sich am Sonntag abend obdachlos in der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt zu L.-Thonberg gemeldet und sind daselbst aufgenommen worden.

79000 Mark unterschlagen. Auf Requisition einer aus-

wärtigen Behörde wurde hier am Sonntag ein 46 Jahre alter Buchhalter aus Gleichwiesen festgenommen, der früher in Böhlen in einer Fabrik angestellt gewesen ist und beschuldigt wird, in den Jahren 1892 bis 1897 zum Nachteil seines Chefs einen Geldebetrag von 79000 Mk. nach und nach unterschlagen zu haben.

Eine Garambolage zwischen einem Motorwagen und einem Droschkegeschirr fand am Sonntag nachmittag in der Cuiry'scher Straße statt. Die Droschke wurde zur Seite geschleudert und umgeworfen, wobei der Führer und eine zweite Person, die mit auf dem Bod saß, herabfielen. Beide Personen nahmen zum Glück keinen Schaden.

Selbst gestekt. Mit der Selbstbeschuldigung, vorigen Dienstag seinem Prinzipal, einem Möbelhändler in Berlin, 1000 Mk. unterschlagen zu haben, stellte sich am Sonntag ein aus Berlin gebürtiger 22 Jahre alter Buchhalter freiwillig bei hiesigen Polizei. Der leichtsinnige Mensch, den man natürlich in Haft nahm, hat, seiner Angabe zufolge, das ganze Geld in der kurzen Zeit in verschiedenen Städten verprascht.

f. Im Zeichen der Infuenza, des Schnupfens, der Erkältung sieht heuer die Welt, denn statt daß ein erfrischender Kaltwind uns Ohr und Wangen rötet, werden wir Tag für Tag bis auf die Haut durchnäßt und kriegen statt klarer Luft und Sonnenschein nur stidigen Nebeldunst zu schlucken. — Und das kann auf die Dauer selbst der Stärkste nicht vertragen.

Da stellt sich das alte verwünschte Reizen wieder ein; in allen Gliedern zuckt und zwackt den einen ein unsichtbares Etwas, dem nicht beizukommen ist; während ein anderer, der kaum mehr aus den Augen sehen kann, ob seiner geschwollenen und geröteten Nase von böswilligen Menschen gar für einen Trinker angesehen wird. — Aber mögen die Spötter sich nur hüten, daß das faule Gespenst der Infuenza, das spät abends heimlich durch die nebeligen Straßen und Gäßchen schleicht, ihnen nachstens nicht vor der Stammlinze auslauert und ihnen unbemerkt bis nach Hause und bis in ihr Zimmer folgt.

Dann werden sie das Spalten schon bleiben lassen und bei heißem Grog und säuerlich-scharfem Zitronensaft über die Unbeständigkeit gesundheitslichen Glückes nachdenken.

Und wenn der Winter sich nicht bald auf sich selbst besinnt, können sie am Ende so viel Zeit zum Nachdenken bekommen, daß sie darüber gar zum Philosophieren werden — sei es auch zunächst nur auf dem Specialgebiet der Infuenza und des Schnupfens.

Gerichtssaal.
Schöffengericht.

Leipzig, 10. Januar.

Die Polizei als Kunst- und Sittensrichter. In Frankfurt a. M. beschlagnahmte die Polizei bei dem Kunst-, Buch- und Antiquariatshändler Paul Schwalbe eine Anzahl Photographien, sogenannte Modell-Studien, die nackte Frauen darstellten. Hierdurch erfuhr die Polizei auch, daß die Photographien von dem hiesigen Photographen Arthur Kabaß hergestellt wurden. Der bei K. vorgefundene Rest der Photographien, die Originale und die mit Sch. gepflogene Korrespondenz wurden infolgedessen auch mit Beschlag belegt und K. der Prozeß gemacht. Der § 184 des Strafgesetzbuches besagt: Wer unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen verkauft, verteilt oder sonst verbreitet, oder an Orten, die dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder auschlägt, wird mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

K. gab vor dem Schöffengericht an, daß er von Sch. die Originale (Kabinetphotographien) erhalten und danach Kopien hergestellt und 380 Stück an Sch. geliefert habe. Was Sch. damit machen würde, habe er nicht gewußt; für Kopien seien ihm 6 Pfennige gezahlt worden, für Kabinetbilder würde er 10 Pfennige erhalten haben. Aus der mit Sch. gepflogenen Korrespondenz ging hervor, daß Sch. selbst die Bilder als Alt-Modell-Studien bezeichnet hat. Das Gericht hatte nun zu prüfen, ob die Bilder unzüchtige seien und ob K. sie verkauft habe. Der Vorsitzende, Amtsrichter Winkler, bemerkte, daß aus der bloßen Nacktheit ein Bild noch nicht zu einem unzüchtigen werde, denn sonst müßten ja alle Bilder großer Meister ähnlichen Genres und die Skulpturen der Alten, die in unseren Museen öffentlich ausgestellt seien, unzüchtige Abbildungen sein. Unzüchtlich werde ein solches Bild erst dann, wenn aus der Stellung der dargestellten Figur hervorgehe, daß mit dem Bilde der Geschlechtstrieb hervorgerufen werden solle. Nach seiner Ansicht sind die Bilder schöne weibliche Figuren mit klassisch schönem Kopfe, aber weiter nichts. Zum Verkauf fehle das Merkmal, daß K. auch die Originale zu den Bildern geliefert habe; er habe von Kopien vom Originalen nur wieder Kopien hergestellt, also nur produziert.

Trotz dieser Ausführungen des Vorsitzenden stellte der Amts-anwalt den Antrag auf Bestrafung. Das Gericht erkannte auf Freisprechung. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß das Gericht beide Fragen, ob die Abbildungen unzüchtige seien und ob K. sie verkauft habe, verneint habe. Im übrigen schloß sich das Urteil der schon vom Vorsitzenden ausgesprochenen Ansicht an. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Bilder rein künstlerischen oder anatomischen Zwecken dienen sollen.

Von Nah und Fern.

Rudolf Herzog jr. †

Berlin, 10. Januar. Rudolf Herzog, seit dem Tode seines Vaters alleiniger Inhaber der weltbekannten Firma, ist am Montag früh im Alter von 46 Jahren einem Gehirnschlag erlegen. Dem plötzlichen Tode ging ein längeres Leiden voraus.

„Söhne“ Schüler.

Nachen, 10. Januar. Dem Echo der Gegenwart zufolge wurde von Lehrern und Schulreuten eine aus Schülern der höheren Lehranstalten bestehende (Sauf-)Verbindung aufgehoben. Die betreffenden stehen teilweise vor dem Einjährig- und dem Abiturienten-Examen.

Von der Strafkammer zu Karlsruhe wurde ein achtzehnjähriger Gymnasiast aus Dülbertal wegen Urkundenfälschung zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte den Verurtheilten gemacht, auf Grund eines von ihm gefälschten Schulzeugnisses in die höhere Klasse einer anderen Lehranstalt aufgenommen zu werden.

Glück!

Regensburg, 10. Januar. Gestern nachmittag stürzten beim Schlittschuhlaufen 14 Personen in die Donau, es gelang jedoch alle zu retten.

Fäher Tod.
 Tisfit, 9. Januar. Ein schwerer Unglücksfall wird vom Kurischen Haß gemeldet. Der Eigentümer K. aus Schwietz wollte am 4. Januar mit seiner Frau Noth schneiden gehen. Der Mann schob mit Schlittschuhen an den Füßen die Frau auf einem Handstößel zur Arbeitsstelle. Zum vollen Lauf kamen sie an eine offene Stelle und gerieten unter das Eis. Da Hilfe nicht zur Stelle war, fanden die Ehegatten ein nasses Grab. Sie hinterlassen acht mündliche Kinder, von denen das älteste, ein Knabe, erst 14 Jahre alt ist.

Die That eines Verzweifellen.
 Rom, 10. Januar. Bei Mailand warf sich ein gut gekleideter Tourist unter den Vologneser Schnellzug, und wurde so glücklich zerrissen, daß die Bahnstrecke 300 Meter weit mit den zerlegten Ueberresten des Selbstmörders bedeckt war. Eine Waffentarte, die sich bei diesem fand, trug die Worte **Glaser-Bresden**; das Taschentuch war mit den Buchstaben V. K. gezeichnet.

Thronrede zur Eröffnung des preussischen Landtages.
 Berlin, 11. Januar.

Der preussische Landtag wurde heute mit folgender Thronrede eröffnet:
 Die Finanzlage des Staates hat sich seit der letzten Tagung namentlich infolge der anhaltenden Steigerung der Erträge aus den meisten Staatsbetrieben (das Eisenbahnfallbudget!) fortgesetzt günstig gestaltet.

Das am 1. April v. J. abgeschlossene Rechnungsjahr hat einen höheren Ueberschuß als das Vorjahr ergeben. Ebenso kann für das laufende Rechnungsjahr ein erheblicher Ueberschuß, wenn auch noch den bisherigen Schätzungen in nicht gleicher Höhe, erwartet werden.

Der Staatshaushaltetat für 1898/99 hält in Einnahme und Ausgabe das Gleichgewicht. Die gesteigerten Einnahmen haben es gestattet, für fast alle Zweige der Staatsverwaltung Mehraufwendungen in größerem Umfange in Aussicht zu nehmen. Bei reichlicher Bemessung der Mittel zur Deckung dauernder Ausgaben haben insbesondere die einmaligen und außerordentlichen öffentlichen Bedürfnisse eine weitgehende Berücksichtigung finden können. Der Ihnen alsbald zugehende Entwurf eines Gesetzes, betr. den Staatshaushalt, wird die gesetzliche Feststellung von Grundsätzen für die Veranschlagung, Führung und Kontrolle des Staatshaushalts vorschlagen. Der Entwurf steht überall auf dem Boden des verfassungsmäßigen Rechtszustandes; er beabsichtigt im wesentlichen Grundsätze zusammenzufassen und auszugestalten, die schon seither bei der Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Staates, teils im Anschluß an Verwaltungsvorschriften, teils in thatsächlicher Übung befolgt, in einzelnen Fragen auch bereits mit dem Landtage vereinbart worden sind.

Die gesetzliche Festlegung dieser Grundsätze wird dazu dienen, die Sicherheit und Gleichmäßigkeit ihrer Handhabung zu gewährleisten und mehrfach hervorgetretene Zweifel und Schwierigkeiten zu beseitigen.

Nach den bisherigen Erfahrungen stehen die durch die Stellung der Amtskantionen dem Staate erwachsenden Vorteile nicht im richtigen Verhältnis zu den Kosten und Belastungen ihrer Verwaltung und den wirtschaftlichen Lasten, die dadurch den Beamten auferlegt werden. Es soll daher die behufs Sicherung der Ansprüche des Staates bestehende Verpflichtung der Beamten zur Stellung von Kantionen im Wege des Gesetzes allgemein aufgehoben und damit eine erhebliche Erleichterung der betr. Beamtenklassen herbeigeführt werden.

Ihre verfassungsmäßige Mitwirkung wird zu einer Regulierung und Verbesserung des Dienstverhältnisses der Geistlichen beider Konfessionen in Anspruch genommen werden, die nicht ohne Vereinfachung weiterer staatlicher Mittel zu erreichen ist. Die Stellung der Privatdocenten an den Universitäten entbehrt zur Zeit der gleichmäßigen und zum Teil überhaupt einer ausreichenden rechtlichen Grundlage, so daß eine gesetzliche Regelung dieser Verhältnisse angezeigt erscheint.

Wegen Erweiterung des Staatsbahnetzes, Förderung der Kleinbahnen und Verbesserung der Wohnungsverhältnisse ständiger Arbeiter und unterer Beamten wird Ihnen auch in dieser Tagung ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden. Die erfreuliche, insbesondere seit Errichtung der Zentralgenossenschaftskasse (Zentralpumpenanstalt!) in raschem Fortschreiten befindliche Entwicklung des Genossenschaftswesens macht eine nochmalige Erhöhung des Grundkapitals der Kasse erforderlich. Diese soll hierdurch in den Stand gesetzt werden, noch mehr als bisher den Ansprüchen der sich ununterbrochen vermehrenden wirtschaftlichen Organisationen der Mittelklassen in Stadt und Land zu genügen. Zur Fortführung des Ansiedelungswerkes in den Provinzen Posen und Westpreußen wird eine Erhöhung der durch Gesetz vom 26. April 1886 bewilligten Mittel beabsichtigt.

Ein darauf bezüglicher Gesetzesentwurf wird Ihnen unverweilt zugehen. In großen Teilen der Provinz Westfalen und einiger angrenzender rheinischer Kreise entspricht die Einführung eines unmittelbaren gesetzlichen Auerbenrechts den Rechtsanschauungen, Erdgenossenschaften und wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bevölkerung. Es ist deshalb eine Ausdehnung des gesetzlichen Auerbenrechts auf diese Gebiete in Aussicht genommen.

Die durch Hochwasser in verschiedenen Teilen des Landes weiterhin herbeigeführten beklagenswerten Verheerungen haben das Landesvaterliche Herz Sr. Majestät des Kaisers und Königs tief bewegt. Die Staatsregierung hat die zur Linderung der ersten Not und behufs Ausführung der unaufschiebbaren Herstellungsarbeiten notwendigen Maßnahmen ungeschämt getroffen und die sogleich erforderlichen Mittel, in Vorausziehung der verfassungsmäßigen Zustimmung des Landtages, flüssig gemacht.

Nachdem es hierdurch mit Hilfe aus allen Teilen Deutschlands eingegangenen überaus dankenswerten reichen Spenden gelungen ist, dem dringendsten Bedürfnis vorläufig abzuhelfen, bedarf es nunmehr noch der Vereinstellung weiterer öffentlicher Mittel zur Beseitigung der Verheerungen und ihrer Folgen. Ein bezüglicher Gesetzesentwurf wird Ihnen unterbreitet werden.

Zur dauernden Sicherung der betreffenden Landeskreise gegen Ueberschwemmungsgefahren sind Erweiterungen eingeleitet, die die Regulierung der in Betracht kommenden Flüsse, deren planmäßige Unterhaltung, sowie sonstige, eine geregelte Wasserabführung erleichternde Einrichtungen bezwecken. Meine Herren! Wichtige Aufgaben harren der Lösung. Die Regierung Ihrer Majestät rechnet dabei auf Ihre verständnisvolle, patriotische Unterstützung. Möge die gemeinsame Arbeit

auch in dieser letzten Tagung Ergebnisse zeitigen, die dem Vaterlande zu dauerndem Segen gereichen.

Telegraphische Depeschen.

Wolfs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

London, 11. Januar. Dem Reuterschen Bureau wird aus San Sibar vom 10. d. M. gemeldet: Hier eingegangene Briefe des Majors Macdonald aus Lubwa in Ufoga vom 14. Dezember vorigen Jahres melden von einem Gefechte, in dem der Lieutenant Macdonald, ein Bruder des Majors Macdonald, und der Missionar Pilkington fielen. Aus Nachaka wurden Verstärkungen abgefordert.
 Ein weiteres Telegramm desselben Bureaus aus Bombasa bestätigt diese Nachricht mit dem Hinzufügen, es sei möglich, daß die Garnison von Budba gemeinsame Sache mit den Aufständischen machen würde.

Die Times melden aus Panama: Die Arbeiten am Kanal dauern stetig fort. Jetzt sind 3500 Arbeiter beschäftigt. Man betrachtet die Vollendung des Kanals als wahrscheinlich.

Veranstaltungskalender.

Vorabend: Versammlung der sozialdemokratischen Partei. Plona, Windmühlenstraße, Abends halb 9 Uhr. T. O.: 1. Die Bundeskonferenz in Leipzig. Referent: Reichstagsabgeordneter Friedr. Meyer. 2. Wahl der Delegierten. 3. Wahl eines Komitees. 4. Wahl einer Vertrauens-Comité für Frauen und Mädchen.
Kaisersheimerei L. Gohlis. Oberstraße, Abends halb 9 Uhr. General-Versammlung.
Mittwoch: Maler und Lackierer. Casburger Hof, Windmühlenstraße, Abends 8 Uhr. T. O.: 1. Das nächste Vereinsfest mit Bezugnahme auf die geplanten Änderungen. Referent: Herr Franz Wittich. 2. Stellungnahme zum nächsten Provinzialtag. 3. Bericht des Vorstandes zur Geschäftsamtlung und Beamtenbesetzung.
Städtischer Arbeiter-Verein. Abends 7 Uhr. T. O.: 1. Vortrag: Welche Verdienste soll der Staat bezahnen? Referent: Schriftführer Wiesenbach. 2. Gewerkschaftliches.

Briefkasten der Redaktion.

J. B., Böttcherstraße. Kommen Sie in unsere Sprechstunde und bringen Sie die amtlichen Schriftstücke mit.
Seite 32. 1. Ja, wohl erst vom Feldwebel an. 2. Uns unbekannt, aber nicht unmöglich.

Bahnkommission der Schuhmacher, Großsch. Am 6. ist ein Bericht nicht hier eingegangen. Dagegen traf heute zugleich mit Ihrer Anfrage ein längerer Situationsbericht ein, der umgehend veröffentlicht werden wird, wie das stets mit Ihren Streiknotizen der Fall gewesen ist. Die Schuld wird also an Ihrem korrespondierenden Mitglied liegen.

M. B. 1. Die Bundeskonferenz wird öffentlich sein. 2. Die Handlungsgehilfen und Handlungsgehilfinnen haben, wenn nichts anderes vereinbart ist, Anspruch auf sechswochentliche Kündigung. 3. Die nächste Mitgliederversammlung ist noch nicht angesetzt. Verfolgen Sie den Annoncenteil unseres Blattes.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Dienstag den 11. Januar: 10. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot).
Geigals Hochzeit.
 Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan u. Franz Koppel-Elsfeld. Regie: Ober-Regisseur Adler.
 Nach dem 1. Akt findet eine längere Pause statt.
Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr. Schausp.-Preise.
 Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonnt. u. Festtag von 10 $\frac{1}{2}$) bis 9 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Auslaß von 80 Pf.) von 1—3 Uhr.
Spielplan: Mittwoch: Der Barbier von Sevilla. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag: Zum erstenmal: Weh dem, der lügt! Anfang 7 Uhr.
Freitag: Figaros Hochzeit. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Weh dem, der lügt! Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Dienstag den 11. Januar:
Jugendfreunde.
 Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda. Regie: Regisseur Dänfelser.
Dr. Bruno Martens Dr. Zaeger
Hilffpp Winter, Musikschreiber Dr. Duth
Heinz Hagedorn, Maler Dr. Otto
Waldemar Scholz, Techniker Dr. Dänfelser
Dora Lenz Fräulein Marie Laue
Amelie Siebert Fräulein Wanda
Toni Beltenberger Fräulein Hoff
Sibeth Verlach Fräulein Müller
Stephan, Diener Fräulein Thiele

Ort der Handlung: Die Villa des Dr. Martens in einem westlich angrenzenden Vorort von Berlin.
 Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt.
Einlaß 7/8 Uhr. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende geg. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr. Gew. Preise.
 Billet-Verk. a. d. Tageskasse v. 10 (Sonnt. u. Festt. 10 $\frac{1}{2}$) bis 3 Uhr.
 Vorverkauf s. d. nächst. Tag (u. Ausg. v. 30 Pf.) v. 1—3 Uhr.
Spielplan: Mittwoch: Kleines Dämmelung. Anfang nachmittags 3 Uhr. — Die Braut von Messina. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Eine tolle Nacht. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Freitag: Jugendfreunde. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Sonnabend: Kleines Dämmelung. Anfang nachm. 3 Uhr. — Der Hochstapler. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Mittwoch:
 Speiseanstalt I (Johannplatz): Kartoffeln u. Möhren u. Schweinefleisch.
 Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Kartoffeln mit Schöpfenfleisch.

133. Sächsische Landeslotterie.

Ziehung vom 11. Januar.
 Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 107 Mark gezogen.
 (Ohne Gewähr.)
 20000 auf Nr. 11952 bei Herrn Ernst Mey in L. Magd. (Nachdruck verboten.)
 5000 auf Nr. 23990 bei Herrn J. G. Herrmann in Leipzig.
 5000 auf Nr. 71200 bei Herrn S. Jarmulowsky, in Firma: S. Jarmulowsky & Co. in Albed.
 347 (300) 925 081 206 (150) 78 782 (150) 725 83 (500) 449
 458 (150) 94 (150) 659 1061 821 000 955 782 545 (150) 685
 645 (150) 288 318 89 796 (150) 714 2400 (150) 764 576 (1000)
 155 (200) 517 (150) 441 941 882 299 120 538 348 474 74 (150)
 884 52 785 000 251 (200) 522 571 595 814 (300) 743 148 804
 148 3877 942 056 887 989 186 796 757 948 366 409 698 (150)
 4287 161 661 288 180 249 (150) 297 158 (150) 688 567 (200)
 880 74 584 (200) 387 860 901
 5740 590 (800) 185 923 241 285 (150) 779 900 512 896 165
 882 968 56 114 524 348 875 898 (150) 18 547 6514 858 926
 817 784 (200) 671 289 191 895 510 7791 55 118 444 286 (200)
 680 (500) 862 203 127 435 (150) 899 (150) 458 8650 831 27
 508 636 957 102 790 880 172 944 852 586 215 29 509 (150)
 9226 485 992 808 824 965 (150) 188 (150) 606 574 (200) 978
 605 (150) 650 885 (3000) 490 (150) 50
 10549 641 582 204 268 (150) 454 394 945 289 469 (150)
 784 452 (200) 401 17 21 (500) 754 23 118 (200) 741 721 11586
 832 810 (300) 994 57 302 896 727 62 780 640 372 225 756 (150)
 952 (20000) 784 (200) 747 246 440 461 321 12069 76 580 225
 1 718 881 571 751 125 (300). 13910 494 51 (200) 268 774 938
 767 658 378 220 218 (200) 77 412 14125 849 88 22 244 848
 901 (150) 807 (300) 236 961 (150) 609 180 745 (200) 714
 15137 161 88 302 (200) 600 829 494 206 (150) 602 (150)
 428 501 468 752 178 596 (150) 154 742 286 16377 (200) 992
 324 372 (300) 181 184 487 897 954 (150) 485 565 858 186 64

989	10	469	134	480	(500)	17190	771	(150)	589	281	872	852		
639	421	621	900	626	9	888	186	878	784	(150)	18055	619	275	
161	(150)	785	772	(300)	718	26	(200)	185	985	19325	209	67		
60	787	(150)	511	836	(300)	496	806	896	756	657	874			
20508	294	898	876	806	462	(200)	115	(150)	919	(150)	969			
988	770	905	(300)	900	14	288	21982	(150)	748	472	978	(150)		
464	951	411	(150)	995	199	22895	158	818	78	(1000)	672	834		
23960	(5000)	151	135	440	552	189	(300)	868	578	252	494	759		
382	86	(150)	676	36	(150)	384	114	984	620	469	998	24273	275	
343	(150)	50	(150)	363	707	710	(300)	84	427	(150)	242	648	149	
55	935	280												
25261	(150)	559	412	102	204	865	479	(300)	891	871	(150)			
735	370	746	628	158	26248	987	651	946	86	119	908	448	527	
988	(150)	770	239	23	224	(300)	27586	(500)	448	48	3	(200)		
263	669	629	624	159	554	136	008	819	883	178	(300)	298	212	
585	175	317	82136	956	365	190	220	512	58	999	66	889	241	
75	776	974	570	187	29562	668	428	787	41	980	322	(1000)	264	
769	952	117	868	(200)	48									
30256	545	(200)	795	78	173	775	516	958	952	100	(150)			
390	445	789	578	757	662	(150)	267	501	(150)	31480	116	632		
752	224	(300)	851	897	54	511	876	764	154	858	467	32621	662	
887	605	918	709	281	802	700	718	(150)	175	409	(200)	33458		
440	721	967	926	212	305	331	(150)	477	(150)	479	20	669	548	
755	852	705	932	34805	(300)	188	248	391	15	778	906	(150)		
425	727	3	685	31	(300)	97	949	299	998	794	862	893	974	
35995	88	792	799	80	454	968	(150)	418	(150)	36255	824			
542	41	668	(1000)	850	818	181	960	(150)	410	472	92	118	24	(150)
881	37454	805	580	960	(200)	408	459	221	(500)	740	(200)	307		
171	997	183	601	(150)	32	710	927	440	(150)	828	517	38811		
218	589	308	275	681	168	818	890	828	158	425	646	749	588	895
885	847	(200)	39504	(150)	19	862	(150)	955	169	958	(200)			
800	829	695	516	628	(3000)	652								
40811	301	252	533	(200)	806	787	855	188	998	821	418	796		
602	(150)	672	159	41588	(300)	168	400	966	878	459	875	735		
973	(150)	218	128	112	584	715	(300)	42904	97	(300)	881	23		
(150)	958	611	714	781	60	755	438	895	878	43808	511	(200)		
775	(200)	250	10	918	(500)	584	44206	806	278	67	590	(200)		
788	880	(300)	402	909	172	848	920	956	488	892	271	484	(150)	
45483	(150)	732	429	168	955	(300)	726	974	885	790	(150)			
875	585	98	77	76	243	(150)	910	46451	(200)	800	197	(150)		
263	(150)	512	(300)	511	786	665	949	546	92	47068	978	(200)		
895	95	(500)	13	(1000)	781	975	844	149	(200)	840	865	38	773	
1365	(300)	545	131	234	18	48504	(300)	102	(200)	475	366	612		
494	322	318	953	597	297	(150)	579	(300)	54	235	700	887	741	
571	601	780	(200)	49068	169	482	310	519	261	839	(150)	798		
158	295	945	651	508	(150)	867	240	100	603					
50004	493	764	691	689	644	(300)	473	(150)	870	(150)	804			
247	490	461	119	(150)	522	(800)	860	964	(150)	51885	(200)			
561	526	(150)	750	706	(150)	187	661	80	880	675	195	(200)	485	
591	40	(150)	373	129	(1000)	52928	553	781	(150)	290	(150)			
278	(150)	103	(150)	488	226	23	(200)	908	020	(150)	266	77		
53400	601	384	863	520	(150)	212	880	754	784	538	(200)	460		
245	(300)	907	(200)	109	183	402	(150)	708	54678	21	887	(500)		
886	293	(150)	715	187	111	875	942	962	533	(200)	880			